

---

---

PRO  
SAECULO  
XVIII<sup>o</sup>

---

SOCIETAS  
HELVETICA

---

---

# BULLETIN

Nr. 28 - Juni 2006

Publication soutenue par  
l'Académie suisse des sciences humaines  
Mit der Unterstützung der Schweizerischen Akademie  
der Geistes- und Sozialwissenschaften

Schweizerische Gesellschaft  
für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Société suisse  
pour l'étude du XVIII<sup>e</sup> siècle

Società svizzera  
per lo studio del XVIII secolo

Sekretariat / Secrétariat  
Anett Lütteken, Aktuarin  
Dorfstrasse 9  
8700 Küsnacht  
anett.luetteken@germ.unibe.ch

<http://pages.unibas.ch/sgeaj>

Redaktion / Rédaction  
Jean-Daniel Candaux  
Alain Cernuschi  
Monika Gisler  
Anett Lütteken  
gisler@sed.ethz.ch

Editorial.....	S. 3
Nachruf / Notice nécrologique.....	S. 6
Präsentation von Forschungsbereichen / Présentation de travaux et de projets de recherche.....	S. 8
Briefkasten / Courrier.....	S. 13
Veranstaltungen / Manifestations.....	S. 16
Bücher / Livres.....	S. 19
Personelles / Vie de la société.....	S. 46
Vorstand / Comité.....	S. 48



## Editorial

### Johann Caspar Füssli (1706–1782)

---

Norberto Gramaccini (Bern)

Johann Caspar Füssli (1706–1782), der Zürcher Maler, Sammler, Kunsterzieher, Verleger, Kunstschriftsteller und Ratschreiber, Sohn des Malers Hans Rudolf Füssli und Vater des weit berühmteren Johann Heinrich Füssli, war eine bekannte Figur auf dem internationalen Parkett der Aufklärung. Zunächst hatte auch er die Karriere als Maler eingeschlagen: 1724–1731 in Wien als Schüler von Daniel Gran; anschliessend auf Studienreisen in Süddeutschland, um Verbindung zu dortigen Mäzenen und Malern aufzunehmen. Erst 1736 kehrte Füssli in seine Heimatstadt Zürich zurück, die er nicht mehr verlassen sollte. Seine grossen Verdienste liegen nicht auf dem Gebiet der Kunstpraxis, sondern der Theorie. Füsslis *Geschichte und Abbildung der besten Maler der Schweiz*, 1755–1757 in zwei Bänden erschienen und 1769–1774 auf fünf Bände erweitert, begründete eine Kunsthistoriographie der Schweiz. Die Vorbilder waren Giorgio Vasari (*Le vite de' più eccellenti pittori, scultori e architettori*, Florenz 1589) und die rezenten *Vie des peintres flamands, allemands et hollandois* von Henri Deschamps (Paris 1753ff.), aus welchem Letzterer er zum Teil wörtliche Zitate übernommen hatte. Was ihn mit beiden Autoren verband, war eine Wertschätzung nationaler Kunst und die Rivalität zu anderen Kulturnationen. Eine Dekadenztheorie bildete auch für Füssli den Ausgangspunkt. Wie Voltaire (*Siècle de Louis XIV*, Paris 1750) blickte er auf die herrschende Kunst des Rokoko mit Verachtung herab. Die Vergangenheit erschien ihm der Gegenwart als weit überlegen. Für Frankreich war es das *Grand Siècle*: „Allein in der Erfindung, in der Grösse und Fruchtbarkeit des Genies, in edeln und erhabenen Gedanken, müssen sie [die Modernen] einem Poussin, Le Sueur und Gelée, etc. etc. weit nachgeben.“ Im Fall Italiens sah sich Füssli genötigt, bis auf die Renaissance zurückzugehen. Nach Raphael, schrieb er (*Geschichte*, 1756, Bd. I), habe kein Künstler vergleichbaren Formats das Licht der Welt erblickt. Die Kunst der Gegenwart hingegen sei „mittelmässig, kalt und beynahe erstorben“.

Die wahrhaft lebendigen und urwüchsigen Quellen der Kunst lagen Füssli zufolge nicht mehr im verbrauchten Kulturkreis der romanischen Länder, sondern im Norden. Das Gute nämlich entstehe im Austausch mit der unver-



fälschten Natur. Die Schweiz zumal habe sich als idealer Nährboden erwiesen. "In wie mancher Bauernhütte", schreibt Füssli über den Maler Johann Kölla aus Stäfa, "dürfte ein geschärfteres Auge Herzen antreffen, die fähig sind, von einem himmlischen Feuer befruchtet zu werden!" Er teilte diese Überzeugung mit Zeitgenossen wie Johann Joachim Winckelmann, Raphael Mengs, Johann-Georg Wille und Christian von Hagedorn. Die Antike gab ihnen das Exempel. Wille, in dessen Haus am *Quai des Augustins* in Paris die Fäden zusammenliefen, schrieb im Vorwort zu Füsslis zweitem Band der *Geschichte und Abbildung der besten Maler der Schweiz* (1756), unter direktem Bezug auf Winckelmanns *Gedancken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Malhery und Bildhauer-Kunst*, die soeben (1755) erschienen und von Wille selbst ins Französische übersetzt worden waren: "Die Natur, welche die Griechen gelehret hatte, konnte die Deutschen unterrichten." Hier lag auch für Füssli ein Bezugspunkt. Er hatte 1758 auf Aufforderung Willes Gelder für Winckelmanns bevorstehende Neapelreise gesammelt und sich um eine Zürcher Herausgabe von Winckelmanns *Geschichte der Kunst des Altertums* bemüht. Nachdem ihm dies verwehrt blieb, brachte er 1778 die *Geschichte von Winckelmanns Briefen an seine Freunde in der Schweiz* heraus.

Ein nächstes Ziel, dem sich Füssli erst im fortschreitenden Alter stellte, lag in der Lösung kunsthistorischer Fragen, die weit über den nationalen Horizont hinausreichten. In seinem *Raisonnierenden Verzeichnis der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke* geht es um eine allgemeine Ästhetik und Geschichte der Druckgraphik, einem Gebiet, das im Mittelpunkt damaliger publizistischer Interessen zwischen Paris, Wien, Rom, Dresden und London stand. Das 1771 im Verlag Orell, Gessner, Füssli & Compagnie erschienene und dem Grossen Rat der Republik Zürich gewidmete Werk umfasst 360 Seiten. Der Erste Teil, von den *Regeln des Schönen* handelnd, geht auf William Gilpins *Essay on Prints. Containing remarks upon the principles of picturesque beauty* zurück, das Füssli in der Übersetzung des Winckelmann-Korrespondenten Johann Jacob Volckmann von 1768 vorlag. Ganze Passagen sind daraus wörtlich übernommen. Im Zweiten Teil folgt Füssli nicht mehr der modernen englischen Vorliebe für *painterly expression*, sondern der französischen Kunsttheorie des *Grand Siècle*. Bestritt Gilpin die Möglichkeit, Farben mit dem blossen Mittel von Linien zu kompensieren, hatten französische Theoretiker wie Pierre-Jean Mariette, Charles-Nicolas Cochin *filis* oder Claude-Henri Watelet gerade darin die primordiale Aufgabe des Kupferstichs gesehen. 1765 verglich Diderot den Kupferstecher mit einem Prosaschriftsteller, der eine Dichtung von einer Sprache in eine andere übersetzte: "La couleur disparoît. La vérité, le dessin, la composition, les caractères, l'expression restent." Der Dritte Teil, das *Raisonnierende Verzeichnis* selbst,

enthält einen nach Nationen und Jahrhunderten gegliederten Katalog der Stecher und ihrer Werke. Die gewählte Reihenfolge und Gewichtung sind aufschlussreich. Am Anfang stehen Deutsche und Niederländer, dann erst folgen Italiener und Franzosen und zum Schluss Engländer. Füssli folgt in dieser Gewichtung dem 1752 in Berlin erschienenen *Abrégé historique de l'origine et des progrès de la Gravure et des Estampes en Bois et en Taille-Douce*, in dem der Deutsche Abraham von Humbert vehement gegen die französische Doktrin und das Primat Italiens eingetreten war.

Man kommt nicht umhin, dem *Raisonnierenden Verzeichnis* eine gewisse Zwiespältigkeit zu attestieren. In dem offenkundigen Bemühen, verschiedene Autoritäten zu Wort kommen zu lassen, verwickelte Füssli sich in Widersprüche. Johann Georg Wille, dem er gleich nach Erscheinen seines Werks ein Exemplar nach Paris zugesandt hatte, war dies nicht entgangen. Im Mai 1772 richtete er an Füssli einen langen Brief, der nicht auf uns gekommen ist. Aus einer Tagebucheintragung vom 12. Mai geht hervor, wovon dieser handelte. Er antwortete, schreibt Wille, auf mehrere Briefe Füsslis und zwar unter Bezugnahme auf dessen soeben erschienene Publikation zur Geschichte der Druckgraphik. Das Buch stecke voller Fehler, auf die den Verfasser aufmerksam zu machen er sich genötigt sah (*dans lequel il y a beaucoup de fautes, et je lui en fais apercevoir plusieurs*). Das war vernichtend. Füsslis antwortete Wille am 12. Juli 1772, um wenigstens einen Teil der Verantwortung von sich zu nehmen. Seine Entschuldigung klingt geradezu kindlich: "Das raisonnierende Verzeichniss habe ich für meine Freunde, ohne Titel und unvollkommen geschrieben. Ich lag krank, und der gewinnsüchtige Verleger eilte zum Trug, und taufte meine Schrift mit dem Namen, den sie jetzo trägt." Im gleichen Atemzug gelobt er Besserung: "Eine neue Auflage soll geliebts Gott viele wo nicht alle Fehler bessern." Am Ende scheint ihm die Einsicht gekommen, dass er sich übernommen hatte. Und in der Tat – um ein Buch dieses Typus' zu schreiben, hätte er nach Paris oder Rom reisen müssen. Die *Treibhausluft der Gelehrtenrepublik Zürich* (Maurer) allein reichte dafür nicht aus. Auch Füsslis Plan, eine internationale Kunstzeitschrift herauszubringen, scheiterte aus ähnlichen Gründen. Das lag keinesfalls nur an ihm. Die Schweiz fand vornehmlich dann Anerkennung, wenn sie ihr Eigenes nach Aussen kehrte und von der Peripherie einen Beitrag an das Zentrum leistete. Verlangte sie mehr und wollte als gleichberechtigter Partner Geltung erfahren, stiess sie an ihre Grenzen. Johann Caspar Füssli zumindest ist es so ergangen. Seine Schriften und die grossartige Kunstsammlung, die er angelegt hatte, gerieten rasch in Vergessenheit.

# Nachruf / Notice nécrologique

## Zum Gedenken an Dr. Barbara Schnetzler (1940–2005)

---

*René Specht (Schaffhausen)*

Am 2. Dezember 2005 ist in Rolle VD die Historikerin Dr. Barbara Schnetzler, Mitglied der SGEAJ seit 1995, gestorben. Die Verstorbene war bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2000 am Stadtarchiv Zürich tätig. Ihre Bibliographie umfasst rund 30 Aufsätze und Miszellen zu Themen und Personen der Schweiz des 18. Jahrhunderts.

1940 in Zürich geboren, erwarb Barbara Schnetzler das Primarlehrerpatent, bevor sie an der Universität Zürich Allgemeine Geschichte, Kunstgeschichte und neuere deutsche Literatur studierte. 1969 promovierte sie bei Max Silberschmidt mit einer Arbeit über die amerikanische Frauenrechtsbewegung des 19. Jahrhunderts. Seit 1971 war sie an der Stadtbibliothek Schaffhausen tätig, zuerst als Adjunktin des Stadtbibliothekars, dann, von 1976 an, als (einzige) wissenschaftliche Mitarbeiterin des Nationalfondsprojekts "Erschließung der Johannes von Müller-Briefsammlung". Geplant war, die über 20'000 Briefe an den Historiker, Publizisten und Staatsmann einzeln zu katalogisieren und durch ein gedrucktes Register der Verfasser zu erschliessen. Die Projektdauer wurde mehrmals verlängert, und Stadt und Kanton Schaffhausen beteiligten sich an der Finanzierung. 1985 stellten die Geldgeber ihre Beiträge an das Projekt ein.

Aus der intensiven Beschäftigung mit Johannes von Müller, seinem Bruder Johann Georg Müller und deren Freunden und Korrespondenten resultierten mehrere Aufsätze, die Edition des Briefwechsels zwischen den Brüdern Müller und Johann Jakob Bodmer (*Librarium*, Jg. 27, 1984) und die Auswahl-edition *Hirtenland* mit Briefen und Texten Müllers (Schaffhausen 1988). Barbara Schnetzler war ausserdem massgeblich beteiligt an der Ausstellung "Schaffhauser Kunst und Kultur im 18. Jahrhundert" von 1983 und Mitverfasserin des reichhaltigen Katalogs. Neben den Brüdern Müller galt ihr Interesse Bodmers Schweizerischen Schauspielen, den Orgelbauern, die Schaffhausen im 18. Jahrhundert hervorbrachte, und den Schaffhauser Künstlern, die, wie Johannes von Müller, ihre Aufträge und ihr Glück im Ausland suchten. Studienreisen führten Barbara Schnetzler denn auch immer wieder in die grossen Archive und Bibliotheken Europas, vor allem Englands, und nach Amerika.



Mit sicherem Gespür deckte sie Zusammenhänge und Verbindungen auf. Ihre Entdeckungen vermittelte sie, in der ihr eigenen anschaulichen und verständlichen Art, in "Kabinettsgesprächen". Zu solchen lud sie erst in Schaffhausen, dann in Zürich regelmässig in ihr "Cabinet 18. Jahrhundert" ein.

Barbara Schnetzler war eine originelle, geistreiche und künstlerisch begabte Persönlichkeit. Ihre Begeisterungsfähigkeit, ihre Hilfsbereitschaft sowie ihre menschliche und materielle Grosszügigkeit beeindruckten alle, die sie kannten.

# Präsentation von Arbeits- und Forschungsbereichen / Présentation de travaux et de projets de recherche

## La correspondance de Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733): un projet pour l'édition des "Lettres des Grisons"

---

Simona Boscani Leoni (Mendrisio/Chur)

Johann Jakob Scheuchzer, médecin et savant zurichois, est considéré comme un personnage clé de l'histoire culturelle helvétique entre période baroque et Lumières et un *big player* de la recherche alpine.<sup>1</sup> Cet érudit a consacré son existence à l'étude de l'histoire naturelle de son pays, ses intérêts allant de la paléontologie à la botanique, des mathématiques à la physique et à l'astronomie.

L'homme naît en 1672 à Zurich, au sein d'une maison de la bourgeoisie cultivée citadine.<sup>2</sup> Il étudie la médecine en Allemagne (Altdorf) et en Hollande (Utrecht): après l'obtention du doctorat et le retour dans sa ville natale, il est nommé second médecin et professeur de mathématiques dans l'école la plus importante de Zurich, le *Carolinum*. Il devient également curateur de la *Bürgerbibliothek* et responsable du cabinet des arts et des sciences naturelles. A cause de ses rapports parfois difficiles avec les autorités politiques et religieuses réformées locales, il n'aura accès au titre de premier médecin de la ville et de professeur de physique qu'en 1733, peu avant son décès. Depuis sa jeunesse, il joue un rôle important dans une société semi-secrète, le *Collegium der Wohlgesinnten*, formée par des membres de l'élite savante de Zurich, dans laquelle on débattait des arguments les plus divers, de science, d'histoire, et de

---

<sup>1</sup> J'emprunte le terme à Jon Mathieu: La ricerca sul discorso alpino. Un manifesto del 1742 in favore della 'selvatichezza' e tre interrogativi. In: *Quaderni grigionitaliani*, Nr. speciale, La montagna, 71, 4, dicembre 2002, p. 63–81.

<sup>2</sup> Sur Scheuchzer: Rudolf Steiger: *Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733). I. Werdezeit (bis 1699)*, Zurich 1927; Hans Fischer: *Johann Jakob Scheuchzer (2. August 1672–23. Juni 1733). Naturforscher und Arzt*. In: *Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich* 175, 1973, p. 3–168. Id.: Verzeichnis des wissenschaftlichen Nachlasses von Johann Jakob Scheuchzer. In: *Beiblatt z. Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich* 78, 1933; Michael Kempe: *Wissenschaft, Theologie, Aufklärung. Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) und die Sintfluttheorie*, Epfendorf 2003.

politique.<sup>3</sup> Ses ouvrages (publiés et inédits) sont nombreux: parmi eux, nous pouvons mentionner le pamphlet *Piscium querelae et vindiciae* (Zurich, 1708), dans lequel il définit les fossiles comme des restes du Déluge universel, la *Natur=Historie des Schweitzerlandes* (imprimée en allemand à Zurich en 1716–1718), ainsi que les *Itinera Alpina* (publiés en différentes versions et en différents lieux en 1702, en 1708, en 1723 et en traduction allemande en 1746). De 1694 à 1711, il entreprend également des voyages alpins (dont le récit est publié dans les *Itinera*) dans lesquels il vérifie avec ses propres yeux les phénomènes qui l'intéressent, utilise le baromètre pour connaître l'altitude des montagnes et note les températures. Un des buts de ses écrits était, comme il le dit dans l'introduction à son questionnaire, le *Einladungs-Brief zu Erforschung natürlicher Wunderen*, la récolte et la diffusion de connaissances d'histoire naturelle de la Suisse et des Alpes, ainsi que la mise en valeur de leurs beautés.<sup>4</sup> Dans sa dernière entreprise, la *Physica sacra* (1731–1735), il essaie une dernière fois – suivant la physico-théologie – de concilier la Bible et les sciences modernes, en utilisant des illustrations de type scientifique comme explication du texte.<sup>5</sup> Il est également membre de plusieurs académies savantes: la *Royal Society* (qui financera la publication des *Itinera Alpina tria* à Londres, en 1708), l'*Academia Naturae Curiosorum* de Schweinfurt, la *Preußische Akademie der Wissenschaften* de Berlin et l'*Accademia degli Inquieti* à Bologne.

Mais l'intellectuel zurichois n'est pas seulement un écrivain infatigable: comme il est de mise au sein de la *respublica litteraria*, il gère un réseau énorme des contacts épistolaires (plus de huit cents correspondants) dans l'Europe entière. Les cinquante-sept volumes contenant sa correspondance, approximativement 7'000 lettres presque complètement inédites, sont conservés à la *Zentralbibliothek* de Zurich.<sup>6</sup> Ce *network* postal concernait à 50% environ la Confédération helvétique et, pour l'autre partie, plusieurs pays européens, particulièrement l'Allemagne, l'Angleterre, l'Italie et la France.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Cf. Michael Kempe, Thomas Maissen: *Die Collegia der Insulaner, Vertraulichen und Wohlgesinnten in Zürich, 1679–1709*, Zürich 2002.

<sup>4</sup> Johann Jakob Scheuchzer: *Einladungs-Brief/ zu Erforschung natürlicher Wunderen/ so sich im Schweitzer-Land befinden*. Zurich 1699. Il s'agit d'un questionnaire contenant presque 200 questions d'histoire naturelle (au sens le plus large du terme). Il existe une version latine du texte.

<sup>5</sup> Cf. Irmgard Müsch: *Geheiligte Naturwissenschaft. Die Kupfer-Bibel des Johann Jakob Scheuchzer*, Göttingen 2000; Robert Felfe: *Naturgeschichte als kunstvolle Synthese. Physikotheologie und Bildpraxis bei Johann Jakob Scheuchzer*, Berlin 2003.

<sup>6</sup> Zentralbibliothek Zürich (ZBZ), Ms. H 345, H 150 & a-c, H 293–344. Cf. R. Steiger, *Verzeichnisse zur Scheuchzer-Korrespondenz* (Zürich, 1924), Ms. H 348 a.

<sup>7</sup> Pour ces problèmes, je me permets de renvoyer à: Simona Boscani Leoni: *Centri e periferie. Alcune riflessioni sulla corrispondenza erudita tra Sei e Settecento*. In: *Revue suisse d'histoire*, 55, 2005, p. 441–447.



Le réseau épistolaire de Scheuchzer pourtant si important demeure peu étudié: la quantité de lettres publiées ou répertoriées mises à la disposition des chercheurs est minime et parmi les éditions, une seulement (imprimée en 1964) est consacrée à une quantité considérable de lettres.<sup>8</sup>

L'importance de ces relations épistolaires était double. D'un côté, il s'agissait pour le savant d'entretenir des contacts avec d'autres érudits pour échanger des nouvelles (surtout scientifiques et médicales), mais aussi des livres et des objets de collection, au-delà des frontières politiques et confessionnelles; de l'autre, la communication avec plusieurs informateurs régionaux, surtout dans la Confédération et dans les Alpes, devait lui permettre un accès direct à des informations historiques, scientifiques, d'actualité, qui étaient une source parallèle, mais également importante, pour rassembler des renseignements sur l'histoire (naturelle) helvétique, et spécialement sur les Alpes et les montagnards. Grâce à ces enquêtes, le médecin zurichois s'affirme comme le contact le plus fiable et le plus informé pour les questions d'histoire naturelle suisse et l'étude de la montagne (qui était à l'époque un des arguments centraux du débat scientifique autour de l'origine de la terre), particulièrement pour les érudits anglais liés à la *Royal Society*.<sup>9</sup>

L'importance de la correspondance comme *medium* pour l'acquisition-diffusion de connaissances et spécialement la constatation du rôle joué par les contacts helvétiques au niveau de la récolte de renseignements sur la montagne, nous a amené à nous intéresser à ce réseau postal "interne". Dans ce cadre, on doit remarquer la place centrale des élites des Trois Ligues (Canton des Grisons): à côté des lettres adressées aux correspondants de Bâle (rassemblées en cinq volumes), les missives grisonnes sont, du point de vue numérique, les plus nombreuses parmi la correspondance helvétique. Cette correspondance se compose de cinq volumes, les "Lettres des Grisons", dans lesquels on trouve les messages de plus de trente correspondants rhétiques, membres de l'élite (surtout médecins, religieux, nobles); les écrits des patriens Rudolf von Rosenroll, Rudolf von Salis-Soglio et du pasteur protestant, ainsi qu'écrivain, Johann Leonhardi, sont particulièrement nombreux.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> M.-L. Portmann (Hg.): *Die Korrespondenz von Th. Zwinger III mit J. J. Scheuchzer, 1700–1724, mit Uebersetzung ausgewählter Partien*, Bâle 1964.

<sup>9</sup> Cf. Michael Kempe: *Die Anglo-Swiss Connection. Zur Kommunikationskultur der Gelehrtenrepublik in der Frühaufklärung*. In: *Cardanus. Wissenschaftshistorisches Jahrbuch der Universität Heidelberg*, Bd. 1: *Wissen und Wissensvermittlung im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Sozialgeschichte der Naturwissenschaften zur Zeit der Aufklärung*, sous la dir. de R. Seidel, Heidelberg 2000, p. 71–91.

<sup>10</sup> ZBZ Ms. H 325–329 (les manuscrits H 325, H 326 sont appelés "Lettres des Grisons"). Voir à ce propos: Simona Boscani Leoni: *Tra Zurigo e le Alpi: le 'Lettres des Grisons' di Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733). Dinamiche della comunicazione erudita all'inizio del Settecento*. In: Ead.,

Dans les missives, les thèmes abordés sont assez vastes: il peut parfois s'agir de lettres médicales dans lesquelles des médecins collègues de Scheuchzer demandent des conseils au savant zurichois et notent des observations sur l'évolution des maladies, sur leurs symptômes, et sur les soins appliqués; ils échangent également des nouvelles sur l'actualité historique et politique du pays, sur les conflits religieux. Les correspondants s'informent souvent sur les coûts provoqués par les fils qui étaient hébergés chez le savant zurichois et sur les progrès de leurs études. Scheuchzer pose plusieurs questions autour des problèmes qui l'intéressent, par exemple le climat, les animaux (et l'élevage), la flore.

Les lettres témoignent ainsi d'un *commercium litterarium* assez vivant permettant un échange de nouveautés littéraires, d'informations diverses, de plantes alpines, de fossiles, ainsi que de livres achetés par Scheuchzer sur le marché zurichois ou acquis par ses correspondants à travers des canaux alternatifs. Des exemples significatifs sont fournis par le noble Rudolf von Rosenroll, un informateur très précis qui répond avec attention à plusieurs questions contenues dans le questionnaire de 1699 (surtout sur les alpages, le temps atmosphérique, les caractéristiques de la nature alpine), par Gaudenzio Fasciati, conseiller de la Vallée Bregaglia, qui promet à son ami de lui envoyer une ébauche des frontières du Comté de Chiavenna avec l'Etat de Milan et le dessin d'un serpent "qui se trouve dans une pierre" (un fossile?), ou encore par Giacomo Picenino, pasteur protestant et auteur de pamphlets, qui raconte à Scheuchzer les progrès de ses ouvrages et les problèmes pour leur impression. Ces lettres nous informent aussi sur les difficultés des échanges épistolaires à l'époque: les correspondants parlent souvent de missives et paquets qui sont livrés des mois après leur expédition, de lettres disparues, des prix de la poste et d'autres moyens pour envoyer le courrier.

Pour conclure: le *corpus* de la correspondance "alpine" de Scheuchzer peut livrer à l'historien des données intéressantes concernant plusieurs domaines de l'histoire, de l'histoire de la médecine à l'histoire des sciences, de l'histoire des mentalités à l'histoire religieuse et politique.

L'édition des "Lettres des Grisons" prévoit la transcription d'environ deux cents missives et la création d'un répertoire des autres lettres, répertoire qui sera consultable en ligne.<sup>11</sup> Elle est conçue comme une partie d'un projet plus

---

J. Mathieu (Hg./éds.): *Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance/ Les Alpes! Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance*, Berne (etc.) 2005, p. 158–171.

<sup>11</sup> Le projet de l'édition partielle de la correspondance alpine de Johann Jakob Scheuchzer est soutenu par l'Institut für Kulturforschung Graubünden (Coire). Il prévoit une collaboration avec le Laboratorio di Storia delle Alpi, Accademia di Architettura, Università della Svizzera italiana, Mendrisio, l'Université de Heidelberg et d'autres partenaires. En rapport avec ce projet, un colloque

large visant à une approche d'ensemble de la correspondance de l'érudit sur le modèle d'autres projets similaires. L'édition des lettres des Grisons pourra être le premier pas pour la constitution d'un répertoire général de la correspondance de Scheuchzer, qui pourra être continué et élargi dans le cadre de recherches ultérieures.

---

international ("Science, montagne, idéologies. Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) et son époque") aura lieu les 26–28 avril 2007 à Ascona (Monte Verità).



### Zschokke-Symposium “Erziehung zur Demokratie” vom 15./16. September 2005 in Aarau

---

Werner Ort (Zürich)

“Volksbildung ist Volksbefreiung! Diesen programmatischen Titel wählte Heinrich Zschokke (1771–1848) für seine Rede, die er 1836 in Lausen vor dem schweizerischen Verein für Volksbildung hielt. Im Bildungsnotstand der Bevölkerung sah Zschokke einen Hemmschuh für Wohlfahrt und Entfaltung der Gesellschaft. Während Pestalozzi sich der Erziehung der Kinder annahm, legte Zschokke sein Schwergewicht auf die Erwachsenenbildung. Als auflagenstarker, wirkungsmächtiger Schriftsteller und Publizist wurde er zu einem Wegbereiter der modernen Demokratie in der Schweiz.

Das zweitägige Symposium “Erziehung zur Demokratie”, organisiert von der Heinrich-Zschokke-Gesellschaft Aarau und der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz (Institut für Wissen & Vermittlung), nahm sich in Referaten, Workshops und Diskussionen der politischen, sozialen und pädagogischen Aspekte in Zschokkes Schaffen an und leistete mittels ihrer Kontextualisierung einen Beitrag zur Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.

Im Eingangsreferat befasste sich Professor Thomas Fleiner (Universität Freiburg i. Ü.) mit “Heinrich Zschokkes Staat der Moderne: Eine Herausforderung für die moderne Schweiz in ihrem europäischen Umfeld”. Die Wirkungszeit Zschokkes war eine Periode des Umbruchs, und er selber einer der grossen Denker, die in der Schweiz den Übergang vom *Ancien Régime* zum Bundesstaat mitgestaltet hatten. 1798 wurde er zum Vorsteher des *Bureau de l'esprit public* gewählt, “um die allgemeinen und besonderen Bedürfnisse und Mittel der Bildung, Aufklärung und Veredlung unserer Nation, welche durch die vorhandenen Anstalten noch nicht befriedigt und veranstaltet sind, zu erforschen, und ihre Benutzung vorzubereiten”. Daraufhin schuf er mit seinem *Schweizer-Boten* eine Zeitung für den ‘einfachen Landmann’. Er machte sich die Forderung Luthers zu eigen, dass, wer für die Menschen schreiben wolle, der Bevölkerung aufs ‘Maul’ schauen müsse.

Zschokke war an realistischen und gerechten Lösungen interessiert, denen der Friede oberstes Ziel und deshalb die Kompromissbereitschaft erstes Anliegen war. Er besass in seiner Vermittlungshaltung eine Grösse. Als zutiefst

universaler Mensch legte er ein eindrückliches Bekenntnis zur Schweiz und deren Föderalismus ab und vertrat unermüdlich Gewaltentrennung und Rechtsstaatlichkeit gegen den Machtmissbrauch.

Dr. Werner Ort, der an einer umfangreichen Biografie zu Zschokke arbeitet, wählte für sein Referat den Leitsatz "Du sollst dir ein Bildnis machen!" und sprach über die "Biografie eines aussergewöhnlichen Menschen", was er doppelschichtig verstanden wissen wollte. Zschokke stellte sich in seiner Autobiografie "Eine Selbstschau" (1842) idealisierend dar. Er zeichnete sich in diesem Bildungsroman seines Lebens als einen durch eigene Kraft und Taten drang gewordenen Menschen, der vom Schicksal für die Aufgabe der Menschbildung bestimmt wurde. Die meisten Biografien Zschokkes übernahmen diese Version unhinterfragt, mit der Folge, dass Irrtümer, Beschönigungen und Begrädnigungen aus "Eine Selbstschau" selbst in Lexikoneintragen Eingang gefunden haben. Angesichts solcher Unterlassungen ist es deshalb höchste Zeit, das noch weitgehend unbekannt Material zusammenzutragen und eine neue, wissenschaftlich fundierte Biografie zu schreiben.

Professor Holger Böning (Universität Bremen) sprach über "Aufklärerisches Engagement und Menschenliebe – Heinrich Zschokke als Volksaufklärer und Volkserzieher". Mit 17 Jahren kam der aus Magdeburg stammende Zschokke in Berührung mit Rudolf Zacharias Beckers "Noth- und Hülf-Büchlein für Bauersleute oder lehrreiche Freuden und Trauer-Geschichte des Dorfs Mildheim", der auflagenstärksten weltlichen Schrift des 18. Jahrhunderts. Hierdurch erfolgte Zschokkes Prägung, die ihn mit seiner künftigen Aufgabe als Volkslehrer in Berührung brachte. 1817 erschien mit dem "Goldmachedorf" das neben dem "Schweizer-Boten" volksaufklärerische Hauptwerk Zschokkes. Diese Erzählung kann als volksaufklärerische Utopie bezeichnet werden, die das Gedankengut einer bürgerlich-demokratischen Schweiz vorwegnahm. Anders als etwa bei Becker geht der Wille zur Veränderung im "Goldmachedorf" vom Volk aus, und dieser Wille muss in Reformen umgesetzt werden. Zschokkes "Goldmachedorf" hatte während 100 Jahren grossen, auch internationalen Erfolg.

Als letzter Hauptreferent stellte Professor Lucien Criblez (Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz) den 1819 durch Zschokke gegründeten "Aargauischen Lehrverein als Ort politischer Bildung" vor, eine unentgeltliche private Schule, die junge Männer im Alter zwischen 18 und 30 Jahren aufnahm und ihnen eine praxisorientierte, staatsbürgerliche Bildung vermittelte.

Mit dem Pädagogen Zschokke befasste sich zudem ein *Workshop* unter der Leitung von Dr. Yvonne Leimgruber. Dr. Anna Bütikofer referierte zu "Die Bildungskonzepte Heinrich Zschokkes im politischen Kontext", PD Dr.

Béatrice Ziegler zu den “Geschlechterverhältnisse[n] bei Zschokke – Bildungskonzepte und Rollenerwartungen”.

In einem zweiten Workshop, moderiert von Dr. Werner Bänziger, stand Zschokke als Volksschriftsteller im Mittelpunkt. Dr. Esther Berner stellte Zschokkes am weitesten verbreitetes Werk vor, die achtbändigen “Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung”, erstmals 1809–1816 als Wochenblatt erschienen und ganz im Zeichen einer aufgeklärten Reformtheologie gehalten. PD Dr. Alfred Messerli ergänzte mit einem Beitrag zur “Narrativen Aufklärung im Schweizer-Boten (1798–1836)”.

Während eines einstündigen Gesprächs diskutierten Ständerat Professor Dr. Thomas Pfisterer als Präsident der Heinrich-Zschokke-Gesellschaft, der Germanist Professor Dr. Peter von Matt, der Erziehungswissenschaftler Professor Dr. Rudolf Künzli und der Germanist und Zschokke-Kenner Professor Dr. Rémy Charbon unter der Leitung von Professor Dr. Lucien Criblez die Bedeutung Zschokkes damals und heute. Peter von Matt führte unter anderem aus, wie man an der Figur Zschokkes einen Einblick in die Entstehung der modernen Schweiz gewinnt. Die Schweiz habe sich auch deshalb entwickeln können – so seine These –, weil sie Ausländer ins Land habe kommen und hier habe aktiv werden lassen, was sich am Beispiel Zschokkes sehr schön zeigen liesse. Als Schriftsteller habe Zschokke eine Literaturfabrik betrieben, ohne selbst grosse Literatur zu schreiben. Dabei blieb Zschokke ein Aufklärer. Die Romantik sei über ihn und über die Schweiz hinweggegangen. Eine Romantik habe man sich damals in der Schweiz schlichtweg nicht leisten können.

Zum Abschluss fand im Aarauer Rathaus die (mutmassliche) Uraufführung eines Revolutionsdramas Zschokkes von 1794 statt (“Charlotte Corday oder die Rebellion von Calvados”). Wie vieles andere, was der unermüdliche Schreiber verfasst hat, werden auch seine Dramen, die ihm Bühnenerfolge brachten, heute kaum mehr beachtet.

Das Zschokke-Symposium war vielfältig, anregend und gut besucht. Der Magdeburger Oberbürgermeister Dr. Lutz Trümper und sein Stellvertreter Bernhard Czogalla, die der Veranstaltung beiwohnten, versprachen, das Symposium 2007 in Magdeburg fortzusetzen.



## Veranstaltungen / Manifestations

### Mozarts Lebenswelten.

#### Öffentliche Ringvorlesung an der Universität Zürich

---

In Kooperation mit dem Österreichischen Generalkonsulat Zürich organisiert das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Zürich im laufenden Sommersemester eine Veranstaltungsreihe, die, das Mozart-Jahr zum Ausgangspunkt nehmend, den historischen Ort des Komponisten im Jahrhundert der Aufklärung aus interdisziplinärer Sicht zu bestimmen sucht. Insbesondere die Frage, ob bzw. wie die Lebenswelten die (künstlerische) Existenz Mozarts und sein (kompositorisches) Handeln geprägt haben, steht dabei im Vordergrund, freilich nicht ohne dabei zugleich auch die Relevanz des Menschen und Künstlers Mozart für die Lebenswelten selbst in Betracht zu ziehen. Referenten aus dem In- und Ausland werden sich folgenden Themen widmen: "Mozart als Leser" (Ulrich Konrad, Würzburg), "Mozart in Mailand" (Wolfgang Pross, Bern), "Die *Zauberflöte* oder die Selbstvergewisserung der Moderne" (Karol Berger, Stanford), "Reisende Musiker im 18. Jahrhundert" (Hans Erich Bödeker, Göttingen), "Salzburg und die Aufklärung" (Harm Klueting, Köln), "Wer war Lorenzo da Ponte?" (Volker Kapp, Kiel), "Der Wiener Ton" (Manfred Schmid, Tübingen), "Weimar um 1800 in der Gewalt des Mozartischen Genius" (Klaus Manger, Jena), "Götter, Stürme, Orakelstimmen: Die Ästhetik des Wunderbaren und die deutsche Hofoper im 18. Jahrhundert" (Michele Calella, Wien), "Was ist josephinische Aufklärung – in der Literatur?" (Carsten Zelle, Bochum), "Leopold Mozart, Friedrich Melchior Grimm und die Erfindung des musikalischen Wunderkindes" (Anselm Gerhard, Bern), "Mozart und die musikalische Geschichte." (Otto Biba, Wien), "Musiker – Erzieher – uomo politico: Leopold Mozart und die Botschaften der Aufklärung" (PD Dr. Matthias Schmidt, Basel) und "Akademien in Wien" (Gernot Gruber, Wien). Die baldige Drucklegung der Beiträge ist geplant; weitere Informationen finden sich auf: [www.musik.unizh.ch](http://www.musik.unizh.ch).

## **Bodmer und Breitinger im europäischen Netzwerk der Aufklärung. Internationaler Kongress vom 27.–30. September 2006 in der Zentralbibliothek Zürich**

---

Als Kooperation des Instituts für Germanistik der Universität Bern (Veranstalterinnen: Prof. Dr. Barbara Mahlmann-Bauer, Dr. Anett Lütteken) und der Zentralbibliothek Zürich (Direktor Dr. Hermann Köstler) wird vom 27.–30. September 2006 eine interdisziplinäre Tagung zur (Neu-)Bestimmung der Rolle Bodmers und Breitingers wie der Zürcher Aufklärung insgesamt innerhalb der Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts stattfinden. Gedacht nicht zuletzt auch als ein Impuls für künftige Forschungen, werden in acht Sektionen rund vierzig Vorträge zu hören sein; neben der theologie-, philosophie- und ästhetikgeschichtlichen Einordnung Bodmers und Breitingers werden dabei die biographischen und historisch-politischen Hintergründe der Zürcher Aufklärung ebenso thematisiert wie die Zürcher Zeitgenossen und Schüler, Werkphasen, die Interpretation einzelner Werke, Aspekte der Streitkultur wie der Antikenrezeption des Zeitalters sowie die Beziehungen zu den Künsten und zur Musik. Ein besonderes Augenmerk liegt überdies auf der Erschließung von bisher ungedruckten Quellenmaterialien, namentlich aus dem in der Zentralbibliothek Zürich verwahrten Bodmer-Nachlass.

Die gesamte Tagung steht allen Interessierten offen; für ein grösseres Publikum gedacht sind zudem auch zwei Abendveranstaltungen (ein von Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen (Universität Zürich) kommentierter Liederabend mit Musik aus dem Zürich des 18. Jahrhunderts und ein Vortrag von Prof. Dr. Helmut Holzhey (Universität Zürich)) sowie eine von einer interuniversitären Arbeitsgruppe (Bern, Fribourg, Neuchâtel) konzipierte und erarbeitete Katalogsaal-Ausstellung zum Thema. Die baldige Drucklegung der Beiträge ist vorgesehen. Nähere Informationen zum Programm sind bei den Veranstalterinnen zu erhalten ([barbara.mahlmann@germ.unibe.ch](mailto:barbara.mahlmann@germ.unibe.ch); [anett.luetteken@germ.unibe.ch](mailto:anett.luetteken@germ.unibe.ch)).

## **Reichtum und Armut in den schweizerischen Republiken. Internationale Tagung, 24.–25. November 2006, Universität Lausanne**

---

Die Tagung ist der Frage gewidmet, wie die schweizerischen Republiken mit dem Problem der Armut und der gesellschaftlichen Ungleichheit umgingen. Der Schwerpunkt liegt auf dem 18. Jahrhundert und der Helvetik. Folgende Themen sind geplant:

- Die schweizerischen Republiken und ihre Armen
- Monarchischer Luxus versus republikanische Genügsamkeit
- Jenseits von Luxus und Wohltätigkeit
- Wohlfahrtsinstitutionen

Organisiert wird die Tagung von der Schweizerischen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts (SGEAJ) und der Section d'histoire der Universität Lausanne. Weitere Informationen sind unter <http://pages.unibas.ch/sgeaj> zu finden.

*Correspondance de Pierre Bayle, tome IV: janvier 1684 – juillet 1684*, lettres 242 – 308, publiées et annotées par Elisabeth Labrousse et Anthony McKenna, Laurence Bergon, Hubert Bost, Wiëp van Bunge, Edward James, Annie Leroux, Caroline Verdier, avec la collaboration de Eric-Olivier Lochard, Dominique Taurisson, Oxford: Voltaire Foundation, 2005, xxi–287 p., ill., portr.

Les éditeurs de la correspondance générale de Pierre Bayle, qui ont renforcé leur équipe, poursuivent cette publication sans reprendre haleine (voir *Bulletin* 26, p. 26–27). Il est vrai que ce tome IV, qui ne couvre que sept mois d'activité épistolaire, est sensiblement plus mince que les précédents. Mais la matière n'en est pas moins riche. Professeur à l'Ecole illustre de Rotterdam, auteur d'importants ouvrages philosophiques, intermédiaire efficace entre son éditeur Reinier Leers et d'autres écrivains, Bayle lance en mars 1684 chez le libraire Henri Desbordes d'Amsterdam les *Nouvelles de la République des Lettres* et fait ainsi découvrir d'un coup à toute l'Europe savante son fascinant talent de journaliste. On s'aperçoit en effet d'emblée que le nouveau périodique n'entend pas se contenter des 'recensions passe-partout' qu'offraient les mercures du temps. Comme le relève le professeur McKenna, le journaliste 'compte les coups' dans la grande bataille qui s'est engagée entre Malebranche et Antoine Arnauld. On pouvait s'attendre à trouver dans la correspondance du printemps 1684 l'écho de ce nouvel engagement – et tel est bien le cas. L'épistolier et le novelliste s'alimentent et s'épaulent l'un l'autre, sans abandonner ce mélange de modestie et de fermeté qui continue de les caractériser. Très significativement l'éventail des correspondants s'est soudain diversifié. Certes, on y retrouve encore les proches parents de Bayle, notamment son frère Joseph dont les frasques ne sont arrêtées, en mai 1684, que par une maladie et une mort inopinées. Vincent Minutoli, le fidèle correspondant genevois des années obscures, ne figure à l'inventaire que pour une lettre, mais l'Académie de Calvin reste présente puisqu'à Louis Tronchin s'ajoute François Turretini. A Heidelberg, Jacques Lenfant est toujours un correspondant régulier, mais Bayle en acquiert un autre, à Londres, en la personne d'Henri Justel. Jacques Basnage est relayé par d'autres intellectuels



huguenots, tels Pierre Allix, Frémont d'Ablancourt et François Janiçon. Les Pays-Bas fournissent également à Bayle de nouveaux interlocuteurs, le prestigieux Jean Le Clerc notamment. Les portraits de la plupart de ces correspondants sont reproduits dans un cahier central de planches hors-texte. Quant à la tenue générale de cette édition, elle reste égale à elle-même et mérite une fois encore les plus vifs éloges.

*Jean-Daniel Candaux (Genève)*

Bernadette BENSUADE-VINCENT et Bruno BERNARDI (dir.) : *Rousseau et les sciences*, Paris : L'Harmattan, 2003, 317 p.

Ce volume ambitionne de donner consistance à un champ de recherche rousseauiste quelque peu négligé (parce qu'il a été longtemps sous-estimé, pour des raisons que les directeurs de l'ouvrage analysent avec pertinence dans leur texte d'ouverture) : il propose de prendre toute la mesure de la culture scientifique de Rousseau afin d'en évaluer la portée et les résonances dans les multiples secteurs de son œuvre. Un siècle d'études rousseauistes n'avait pourtant pas laissé ce champ vierge, mais le défrichage restait régional, et le plus souvent occasionnel. Le premier mérite du présent ouvrage – issu d'un colloque tenu à Paris X-Nanterre en décembre 2001 – est de thématiser cette problématique pour elle-même. L'image d'ensemble qu'il en offre est bien sûr éclatée, mais la diversité des angles de vue et des démarches suggère la richesse et la complexité de la question.

L'ouvrage réunit les contributions de seize spécialistes, essentiellement des philosophes et des historiens des sciences, et les répartit en deux grands volets intitulés "Penser les sciences" et "Penser avec les sciences". Dans le premier volet, les auteurs font le point sur les différents secteurs scientifiques que Rousseau a pratiqués ou sur lesquels il a écrit (musique, mathématiques, chimie, botanique et, plus largement, histoire naturelle), et montrent, chacun à leur manière, l'ampleur, la qualité et le sérieux de l'information scientifique de Rousseau; des ouvrages au statut difficile ou d'apparence marginale sont exploités et ainsi pleinement réinscrits dans le corpus rousseauiste, comme le *Dictionnaire de botanique*, ébauche qui n'a rien de fragmentaire malgré son titre posthume, et surtout les *Institutions chimiques*, à la fois notes de cours, compilation et journal de réflexion, non retenues dans les *Œuvres complètes* de la Pléiade. Dans le second volet, les auteurs explorent la manière dont les références scientifiques peuvent informer la pensée philosophique de Rousseau; son anthropologie et sa pensée politique sont alors au centre.

Plutôt que rendre compte exhaustivement de l'ouvrage, je crois plus suggestif de mettre l'accent sur quelques études qui m'ont paru les plus représentatives des ouvertures que permet cette problématique.

Notons d'abord que la répartition en deux volets est quelque peu artificielle, dans la mesure où nombre de contributions du premier ne manquent pas d'élargir leur réflexion au-delà du secteur qui leur est assigné. Par exemple lorsque André Charrak, à partir d'analyses pointues sur les relations entre physique, sensibilité et expression dans la pensée musicale de Rousseau, dégage une forme d'occasionnalisme dont il repère le rôle dans des textes philosophiques ou autobiographiques, et éclaire par là le sens de la fameuse "morale sensitive" à laquelle Rousseau voulait consacrer un ouvrage. Ou lorsque Evelyne Barbin montre le lien entre l'art de raisonner que Lamy explicite dans ses *Eléments de géométrie* – un des textes de référence du jeune Rousseau aux Charmettes – et les modes de raisonnement du philosophe dans son second *Discours* autour de la notion de progrès.

Inversement, certaines études du second volet complètent l'inventaire du premier, soit en revenant sur un texte spécialisé, comme les *Institutions chimiques*, soit en ajoutant à l'éventail des domaines scientifiques explorés par Rousseau, avec l'optique, la science économique (belle mise au point de Céline Spector), le savoir horloger (à l'occasion des intéressantes analyses de métaphores mécaniques conduites par Frédéric Lefebvre), voire – extension plus discutable... – la "science" des voyageurs. Il reste que l'intérêt de la plupart de ce second groupe de travaux réside dans le fait que, par une prise en compte de références scientifiques bien remises en contexte, ils ouvrent sur des lectures enrichies, et souvent renouvelées, des textes majeurs de Rousseau. Ainsi Martin Rueff procure une analyse d'*Emile* à partir du rôle-clé qu'y tient l'optique et développe dans l'élan une interprétation anti-derridienne de la relation de soi à soi chez Rousseau. Ainsi Francine Markovits, à partir de certains archaïsmes scientifiques et philosophiques de la *Profession de foi du Vicaire savoyard*, relit ce texte en installant une distance entre le Vicaire et Rousseau; pour mieux faire comprendre cette distance, elle explicite, dans une première partie à mon sens brillante, ce qu'est la méthode de pensée de Rousseau. Mais l'érudition la plus précise conduit aussi à des relectures ponctuelles stimulantes, en particulier autour de la notion de volonté générale. Gabrielle Radica, discutant Philonenko qui retrouvait dans la définition de la volonté générale le modèle de l'intégration mathématique, montre les difficultés de cette interprétation et en suggère d'autres, plus attentives aux variations du vocabulaire mathématique utilisé par Rousseau, conduisant ainsi à une compréhension très fine des mécanismes de la volonté générale. Bruno Bernardi, étudiant de près les manuscrits préparatoires des écrits politiques,

suit le rôle de comparaisons scientifiques (le corps organique, la mixtion des chimistes) dans l'émergence de cette même notion de volonté générale – une étude de cas qui dégage de passionnants éclairages sur la méthode d'invention de Rousseau.

Par cette multiplicité de travaux souvent conçus pour susciter le débat, *Rousseau et les sciences* remplit pleinement son ambition: l'ouvrage manifeste, et de la meilleure manière qui soit, "qu'il y a là un champ de recherche largement ouvert" (p. 18).

*Alain Cernuschi (Lausanne)*

Thomas BOLLER und Werner DUBNO: *Zürcher Möbel. Das 18. Jahrhundert*. Mit Beiträgen von Walter R. C. Abegglen und Jürgen A. Meier, Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2004, 336 p., ill.

Thomas Boller und Werner Dubno haben mit ihrem Buch über die Zürcher Möbel des 18. Jahrhunderts einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Entwicklung des bürgerlichen Möbels vorgelegt. Der reich bebilderte (303 Abbildungen) und vom Layout klar und ansprechend gestaltete Band wendet sich sowohl an den interessierten Laien als auch an Sammler und Experten. Die detaillierten und kenntnisreichen Beschreibungen der Autoren lassen sich dank der vielen ganzseitigen und ausschnitthaften Fotos sehr gut nachvollziehen, so dass der Leser am Ende des Buches über eine umfangreiche Objektkennntnis verfügt, die sich mit vielen sachdienlichen Informationen zu Fragen der Zuschreibung, Datierung, Erhaltung, Möbeltypen und deren Funktion verbinden.

Die Struktur des Buches folgt einem chronologischen Aufbau. Zunächst werden in einem ersten Abschnitt die Vorstufen des 18. Jahrhunderts in der Architektur bzw. Raumschalengestaltung und in der Produktion einzelner Möbeltypen des späten 17. Jahrhunderts in Zürich untersucht (p. 9–13), dem dann eine vertiefende Analyse von einzelnen Innenraumprojekten und Möbeln der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Barock) folgt (p. 13–60). In einem zweiten Abschnitt wird der weiteren Zürcher Entwicklung in Fragen der Gestaltung der Innenräume und der Möbeltypen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Rokoko) nachgegangen (p. 61–136). Es folgen in einem dritten Abschnitt weitere öffentliche und private Aufträge des 18. Jahrhunderts (Barock und Rokoko) (p. 137–150). Im vierten Abschnitt werden wichtige Möbeltypen des späten 18. Jahrhunderts (Frühklassizismus) vorgestellt (p. 151–178). Abschliessend wird die Entstehung und Entwicklung des Zürcher



Zunftwesens unter Berücksichtigung der Tischmacher und der Schreiner vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert unter verschiedenen sozialhistorischen Gesichtspunkten beleuchtet (p. 179–211). Grundlage hierzu waren Studien von Jürg A. Meier. Abgerundet wird diese Publikation durch ein Verzeichnis der Zürcher Tischmacher mit ihren Lebensdaten, Werken und Quellenangaben (p. 213–223) – die Archivarbeiten hierzu leistete Walter R. C. Abegglen – sowie durch einen sehr grossen Abbildungskatalog (303 Abbildungen), in dem alle angeführten Häuser und Innenräume – viele Möbel befinden sich noch heute in Privatbesitz – mit kurzem Begleittext versehen und alle Möbel mit ihren technischen Daten, Provenienzen und Standorten in der Reihenfolge ihrer textlichen Erwähnung verzeichnet sind (p. 226–326). Nach dem Literaturverzeichnis (p. 328–330) findet sich dankenswerterweise ein Glossar (p. 332–336), aus dem sich dem Leser die Fachterminologie erschliesst.

Diese Publikation erfüllt nicht nur kennerschaftliche Ansprüche, indem sie eines der vier grossen Zentren der eidgenössischen Möbelproduktion – neben Bern, Basel und Genf – erschliesst, sondern beantwortet auch kunsthistorische Fragestellungen, da sie den internationalen Einflüssen nachgeht, die auf die reformatorisch bürgerliche Repräsentationswelt Zürichs einwirkten. Diese Einflüsse kamen aus den höfisch feudalen Zentren Europas, wie etwa Paris, London und Berlin. Obgleich es in Zürich eine “Reformationskammer” (p. 9) gab, die für die Einhaltung von Vorschriften gegen Luxus, etwa im Bereich der Kleidung und der Ausstattung von Wohnräumen, verantwortlich war, entwickelte sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Zunahme der wirtschaftlichen Prosperität und der internationalen Handelsbeziehungen (p. 61–62) eine heimische, recht aufwendige Möbelproduktion. Am Ende des feudalen Zeitalters, in dem das ganze Leben durch das höfische Zeremoniell geregelt war (“es war die Epoche der ‘Visite’”, p. 123), hatte jeder Raum, ein jedes Möbel seine spezifische Funktion. Über das Zeremoniell wurde der Zugang zum Regenten, wurden die sozialen Unterschiede der ständisch feudalen Welt sichtbar gemacht (Pracht und Zeremoniell. Die Möbel der Residenz München, hg. B. Langer, München 2002). Auch im reformatorisch bürgerlichen Zürich folgte man hierarchischen Repräsentationsweisen, auch wenn man standesbedingt und aufgrund des reformatorischen Hintergrundes dieses Regelwerk modifizierte. Die reichen Zürcher Kaufleute und Fabrikanten fügten sich, obgleich Zwinglianer und Stadtrepublikaner, zunehmend in die europäische Feudalwelt ein. Jedoch blieben sie, trotz ihres Reichtums, in ihren Raumausstattungen, weil eingebunden in eine lokale Hierarchie, wohl einfacher als in den höfisch adligen Zentren. Für dieses Phänomen können zwei charakteristische Beispiele herangezogen werden: So finden sich neben luxuriösen Stoffstuhlbezügen häufig schlichere Rohrgeflechte (Jonc, p. 123-127);



statt kostenintensiveren Fassungen in Weiss und Gold trifft man im bürgerlichen Zürich auf gelb-bräunlich gefasste (Euf de Canne, p. 125) oder auf holzansichtige Stühle (p. 130).

Hervorhebenswert sind die im Buch versammelten Beispiele von wandfesten Möbeln (wie etwa: p. 232, 236, 246, 247, 248, 250). Diese Stücke sind deshalb besonders wichtig, da nur sie aufgrund ihrer Immobilität – im Gegensatz zu den meisten anderen Möbel – eine gesicherte Provenienz aufweisen. Nur solche Möbel, die nachweislich von ihrer Herkunft aus Zürich stammen, erlauben eine gesicherte kantonale Stil- und Entwicklungsgeschichte zu schreiben. Sie sind die Fixpunkte in einer zumeist relativen Chronologie und Stilgeschichte.

Das Grundlagenwerk zum Zürcher Möbel des 18. Jahrhunderts von Thomas Boller und Werner Dubno vermag wichtige Anstösse für zukünftige kulturgeschichtliche und sozialhistorische Forschungen zu geben. Es wird in der kommenden Forschung daher wohl verstärkt um Fragen der bürgerlichen Präsentation und Etikette, des Imports und Exports oder um das Feld der Ausbildung von Zürcher Handwerkern im Ausland und der Beschäftigung von fremden Handwerkern in Zürich gehen. All diese Fragen können aufbauen auf der umfassenden Basis und den detailreichen Einzeluntersuchungen sowie den verdienstvollen Recherchen der beiden Autoren. Ein tragendes Fundament ist gelegt.

*Edgar Bierende (Bern)*

*Bonstettiana. Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises. Fünfter Band. 1784–1787. Teilband V/I 1784–1786: Bonstettens Publizistik. Müllers "Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft", hg. und kommentiert von Heinz Graber in Zusammenarbeit mit Doris und Peter Walser-Wilhelm und Antje Kolde, Göttingen: Wallstein Verlag, 2005 (Bonstettiana. Historisch-kritische Ausgabe der Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises 1753–1832, hg. Doris und Peter Walser-Wilhelm, Heinz Graber. Erste Zeitspanne. 1753–1787. Studium Honorum). (a)*

*Bonstettiana. Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises. Fünfter Band. 1784–1787. Teilband V/II 1786–1787: Müller in Mainz. "Darstellung des Fürstenbundes". Bonstettens Ringen um Müllers Rückberufung, hg. und kommentiert von Heinz Graber in Zusammenarbeit mit Doris und Peter Walser-Wilhelm und Antje Kolde, Göttingen: Wallstein*

Verlag, 2005 (Bonstettiana. Historisch-kritische Ausgabe der Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises 1753–1832, hg. von Doris und Peter Walser-Wilhelm, Heinz Graber. Erste Zeitspanne. 1753–1787. Studium Honorum). (b)

*À la charnière du temps. Charles-Victor de Bonstetten – Mme de Staël. Mme de Staël – Friedrike Brun. Deux dialogues épistolaires. 1811–1813. D’après les manuscrits originaux. Édité et commenté par Doris et Peter Walser-Wilhelm, revu et traduit de l’allemand par Antje Kolde, Genève: Slatkine, 2005. (c)*

*Zeitgebirge. Karl Viktor von Bonstetten. Madame de Staël. Friederike Brun, geb. Münter. Zwei Briefgespräche. 1811–1813. Erstveröffentlichung. Nach den Originalmanuskripten herausgegeben, aus dem Französischen übertragen, eingeleitet und kommentiert von Doris und Peter Walser-Wilhelm, Göttingen: Wallstein, 2005. (d)*

Das Empfinden, einer Spätzeit anzugehören, das eigene Leben in einer Phase des Verfalls menschlicher Tugenden wie gesellschaftlicher Werte und des Niedergangs von Staats- und Gemeinwesen zu verbringen, scheint in der Mitte der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts recht ausgeprägt gewesen zu sein. Aufmerksame Beobachter konnten derart sensibilisiert bereits am Vorabend der Französischen Revolution manche alarmierende Zeichen der Zeit ausmachen, wobei sie auf das Wahrgenommene naturgemäss ausgesprochen unterschiedlich reagiert haben. Johann Wolfgang Goethe etwa zeigte sich angesichts der Frankreich in Atem haltenden und medial wenigstens ganz Europa faszinierenden ‘Halsbandaffäre’ des Jahres 1785/86 als Privatmann entsetzt über diese “Erschütterung” der “Grundfesten des Staates”;<sup>1</sup> als Künstler dagegen war er hingerissen: die wahrhaft surrealen, für ihn geradezu idealtypisch opernhaften Züge der ganzen Angelegenheit mitsamt deren zwielichtig-schillernden Akteuren reizten ihn kolossal, ein Libretto für eine ‘opera buffa’ *Die Mystifizierten* zu verfassen. Ein Projekt, das aus verschiedensten Gründen dann doch nicht zustande gekommen ist, aber in der bezeichnenden Form des Lustspiels – als *Der Groß-Cophta* (1791) nämlich –, Eingang wenn nicht in

---

<sup>1</sup> Vgl. seine Tag- und Jahreshefte 1789, WA I, 33, p. 129, sowie Hans-Jürgen Lüsebrink: Art. “Halsbandaffäre”. In: Goethe-Handbuch. Band 4/1: Personen. Sachen. Begriffe A-K, hg. H.-D. Dahnke, R. Otto, Stuttgart/Weimar 1998, p. 450f.; darüber hinaus die subtile (poetisch-essayistische) Analyse der ‘Halsbandaffäre’ des 1785 in einem Internierungslager umgekommenen ungarischen Literaturwissenschaftlers Antal Szerb: *Das Halsband der Königin*. Aus dem Ungarischen von A. Lenard. Überarbeitet von E. und R. Zeltner, München 2005 [zuerst: 1943].

die Musikgeschichte, so doch wenigstens in die Goethe-Ausgaben gefunden hat.

Ganz anders nun reagierte im selben, in den vorliegenden Korrespondenzbänden behandelten Zeitraum der nur vier Jahre ältere Karl Viktor von Bonstetten auf das offenbar auch für ihn evident Marode, wenn nicht sogar Moribunde des eigenen Zeitalters. Zwar hatte er seinen unkonventionellen politischen Blick (und darin durchaus Goethe vergleichbar) ebenfalls intensiv an europäischen Verhältnissen geschult, ausgerichtet aber hielt er ihn auf gänzlich andere Vorgänge, wie etwa die Krise der bernischen Aristokratie, die in zusehends oligarchischen und zugleich reformunwilligen wie -unfähigen Verhältnissen zum Ausdruck kam. Bonstetten wusste das Ausmass dieser Misere gegenüber dem Historiker und Ratsschreiber Peter Ochs sehr konkret beim Namen zu nennen (am 18. Mai 1785 in a), p. 250ff., hier: p. 252): “Le nombre des regimentsfähigen Geschlechter war +anno+ 1680. 500. Familien, ano 1780. nur noch 230. Vous voyez que je touche au grand mal de notre Republique. Il y a une Pente naturelle à l’Olygarchie, qui //+annonce+ notre Destruction, si l’on y porte pas remede.”

Dem “besten Berner Landvogt” ((K. Hilty) (d), p. 22) lag vor allem also das ihn direkt umgebende gesellschaftliche wie politische Umfeld am Herzen.<sup>2</sup> Seine Sorge galt einem Gemeinwesen, dessen Zustand ihn zum Handeln drängte, und zwar auf gleich mehreren Ebenen: mehr oder weniger direkt in der täglichen politischen Aktion, mittelbar, aber nicht minder wirkungsvoll durch die engagierte Beförderung des grossen historiographischen Projekts von Johannes Müller. Diesen Schluss jedenfalls legt – neben den Dokumenten selbst – Heinz Grabers vorzügliche Gesamteinleitung (a), p. XI–XIX – nahe, in der ebenso konzise wie anregend das breite Spektrum von Bonstettens subtilen patriotischen Aktivitäten in den späteren 80er Jahren umschrieben wird.

Die auf eine gesamtschweizerische “Nationalbildung” zielende Reform der Pädagogik, die für den bernischen Einzugsbereich fortführen sollte, was seit den sechziger Jahren schon andernorts, etwa im Umfeld des Bodmer-Kreises, immer wieder reflektiert worden war, steht dabei auf unterschiedliche Art und Weise immer wieder im Vordergrund. Pädagogische Preisschriften aus verschiedenen Kantonen, der Austausch innerhalb der ‘Helvetischen Gesellschaft’, ein ‘nationalen’ Themen gewidmetes Journal schienen Bonstetten hierfür geeignete Instrumente zu sein, geeigneter noch aber war aus seiner Sicht die so langsam nur Konturen annehmende “Geschichte schweizerischer Eidgenossenschaft” von Müller. Ein literarisches Monument, das das für

---

<sup>2</sup> Vgl. auch: Manfred Gsteiger: Karl Viktor von Bonstetten. In: *Die Schweiz von Westen*, Bern 2002, p. 61–66.



Bonstettens Geschmack allzu gering ausgeprägte Nationalbewusstsein konstituieren, es auf eine neue qualitative Stufe heben helfen sollte. Ein Vorhaben jedoch, das unabhängig vom oder gerade durch seinen Anspruch aus mancherlei Ursachen immer wieder ins Stocken zu geraten drohte.

Im Verfolgen der zugehörigen Dokumente lernt man Bonstetten als patriotisch motivierten Freund kennen, der dem leicht abzulenkenden, keineswegs in sich ruhenden Müller ganz pragmatisch Hilfe zuteil werden lässt, etwa indem er ihn im Winter 1784/85 in seinem waadtländischen Landhaus aufnimmt, um ihm dort die zur Konzentration der Kräfte erforderliche Ruhe zu verschaffen. Tiefe, bisweilen auch beunruhigende Einblicke erhält man so in die Psyche Müllers, der gegenüber Christian Gottlob Heyne, dem Redaktor der *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen*, sehr offen Auskunft über die ihn bewegenden Fragen gibt. Sein allzu langsames Vorankommen etwa begründet er am 12. November 1784 unter anderem damit, zunächst durch ein "Collegium" abgehalten worden zu sein und später dann durch "Gesellschaftszerstreuungen", als die eigentliche Ursache aber wird etwas Drittes erkennbar, wenn die Rede ist von der ihn "niederschlagenden Traurigkeit" ((a), p. 44), von der ihm das Schreiben verunmöglichenden Melancholie.

Die neben diesen zentralen Themen der Korrespondenz vergleichsweise 'kleinen' seien nicht unterschlagen. Sozusagen *en passant* wird man zum Zeugen des Alltagslebens und der Gepflogenheiten des Zeitalters wie einer massgeblichen Gesellschaftsschicht, die breit gefächerte Interessen umfassend kultivierte, deswegen aber keineswegs unbedingt auf wissenschaftliche Erkenntnis im engeren Sinne aus war. Schlaglichtartig beleuchtet werden so unter anderem einige der literarischen Präferenzen Bonstettens, der gegenüber Johann Heinrich Füssli nicht nur Auskunft über seine Jünglingsdichtungen in der Nachfolge Salomon Gessners (21.1.1785) gab, sondern zugleich bekannte: "Eh ich zu Bett gehe lese ich Geßnern." (25.2.1786); an anderer Stelle heisst es bei ihm: Wieland und Ramlers *Blumenlese* "entzuku mich" (18.2.1786). Einigermassen typisch und doch fast schon ein wenig antiquiert wirkt dieser Lesegeschmack, insbesondere, wenn man bedenkt, dass der literarische 'Sturm und Drang' zu diesem Zeitpunkt bereits wieder im Abklingen begriffen ist.

Die Korrespondenz eignet sich darüber hinaus in mancherlei Hinsicht zum Studium historischer Sprachstufen mitsamt der Sprachpragmatik im Grenzbereich zweier grosser Kulturkreise ebenso wie zur Analyse sozialer Ursachen der Entscheidung für oder gegen eine bestimmte (Schrift-)Sprache. Müller wie Bonstetten kreisen gewissermassen latent um dieses Thema und manchmal eben auch ganz offen: Müller, wenn er dem Aufenthalt in der Stadt Leipzig seine diesbezüglichen Fortschritte im Deutschen zu verdanken meint



(13.10.1784; vgl. auch 12.11.1784); Bonstetten, wenn er sein Unbehagen gegenüber eigenen Texten auf den Punkt bringt: “Mein Styl ist ganz undeütsch; die Sprachfehler thun Sie weg.” (an Füssli am 18.12.1784), und wenig später an anderer Stelle Füssli um Rat fragt, “wie ich zur Kentnis der D[utschen] Sprach gelangen kone/n/ Sie wißen wie schlecht +und+ wenig hier deutsch gesprochen wird.” (17.1.1785).

Das bis hierher Gesagte mag als Einladung verstanden werden, umgehend selbst zu den Bänden zu greifen und die Lektüre aufzunehmen: interessante und fesselnde Einsichten in die Lebens- und Denkwelten der beteiligten Korrespondenzpartner (unter ihnen auch Charles Bonnet, Samuel Thomas Soemmerring, Philipp Erasmus Reich und Johann Wilhelm Ludwig Gleim) wie in die Landesgeschichte gilt es dabei zu gewinnen.

Die angemessen, aber nicht opulent illustrierten Bände überzeugen auf den ersten Blick schon durch ihre solide Ausstattung; dass sie überdies philologisch vorbildlich und übersichtlich strukturiert wie durch Register erschlossen angelegt sind, verstärkt den ohnehin ausgesprochen positiven Eindruck, umso mehr, da die Orientierung durch die den einzelnen Kapiteln jeweils vorangestellten thematisch flankierenden Vorbemerkungen ebenso erleichtert wird wie durch die die zu präsentierenden Fakten ungemein konkretisierenden Zeittafeln und Übersichten über die Briefbeziehungen und Dokumente. Was sich so editorisch vom Feinsten darbietet, überzeugt auch und gerade in methodischer Hinsicht: die fast schon lakonische Übersicht über die “Briefbeziehungen” (a) p. XXff.) dürfte für manche zeitgeistfreudige Netzwerktheoretiker und Korrespondenzanalytiker geradezu eine Provokation darstellen, wo sie in Wahrheit doch vor allen Dingen Eines ist: ausgesprochen wohltuend. Auf denkbar knappe Weise und auf der Basis präzisester Materialkenntnis wird hier graphisch zwischen ‘wichtig’ und ‘weniger wichtig’ differenziert, was dem Leser, durch einen einzigen Blick ungemein aufzuhelfen imstande ist – so schlicht wie überzeugend lassen sich derartige Informationen vermitteln. Ausgesprochen nützlich ist es zudem, dass, wann immer möglich und vorhanden, auch Zeugnisse Dritter zum besseren Verständnis sowie zur Kontextualisierung von Äusserungen Bonstettens herangezogen werden, wodurch manches nur Angedeutete erst den zugehörigen Rahmen erhält. Als Leser jedenfalls ist man entschieden dankbar für derart entschlossene wie in jedem Fall sachlich begründete und gut kommentierte Herausgeberentscheide.

Anders ausgerichtet und zugleich wunderbar geeignet, weit mehr als einen Vorgeschmack auf das zu noch immer zu entdeckende *Oeuvre* Bonstettens zu geben, sind die beiden liebevoll ausgestatteten, *À la charnière du temps* bzw. *Zeitgebirge* titulierten Lesebücher (c) und (d). Als Erstveröffentlichung und das nicht nur Bonstettens spätere Publizistik durchaus prägende Verhältnis zu

Madame de Staël sowie deren beider Kontakt zur Schriftstellerin Friederike Brun pointierender Auszug aus Band XI der historisch-kritischen Edition dokumentieren sie die “Briefgespräche”, die zwischen 1811 und 1813 geführt worden sind, überaus anschaulich. Da die voraussetzungsreiche Lektüre dieser “Juwelen der Briefkunst” (p. 16) von den verdienten Herausgebern Doris und Peter Walser-Wilhelm erfreulicherweise als solche begriffen wird, sind sie durchgängig bemüht, die zum adäquaten Verständnis erforderlichen Informationen bereitzustellen: eine ausgesprochen nützliche Vorgehensweise, finden sich so doch neben der den Gesamtzusammenhang erläuternden luziden “Einleitung” (p. 7–20) ausführliche bio-bibliographische Notizen zu den erwähnten Personen; der Anmerkungsstil tut ein Übriges, allfällige Fragen ohne Umschweife zu beantworten.

Während in den Briefen bzw. an deren Oberfläche gleichsam ein weites, den intellektuellen Horizont der Beteiligten spiegelndes Themenspektrum zur Sprache kommt – es reicht von Petrarca bis zu den Kornpreisen und dem “Continentalssystem” –, ist man immer auch ein wenig geneigt, nach womöglich zwischen den Zeilen übermittelten Botschaften zu suchen, im bisweilen Mehrdeutigen oder Ausgesparten nicht den Zufall, sondern eine Sprachtaktik gegen Eingriffe der Zensur zu vermuten. Hierin Gewissheiten zu erlangen, erweist sich insbesondere durch den für Madame de Staël so charakteristischen Briefstil “an der Grenze zur Mündlichkeit” ((d), p. 17) als schwieriges Unterfangen.

Besonders dankenswert, weil auch als weiterhin erforderlicher Ansatz zu einer historischen Wiedergutmachung zu verstehen, ist die (erneute) Publikation der Friederike Brun betreffenden Dokumente.<sup>3</sup> Goethes langfristig wirksames Urteil, sie sei allenfalls eine “sentimental-schwächliche Dichterin”, kann so mit einigem Nachdruck mindestens zur Disposition gestellt werden ((d), p. 26). Ob durch den Abdruck des im Briefwechsel mit Madame de Staël thematisierten Gedichtes *Nemesis* (d), p. 99) allerdings schon ein Gegenbeweis angetreten werden kann, dürfte wohl eher fraglich bleiben, nicht aber, dass sie als eine eminent politisch denkende, dies auch bereitwillig artikulierende und zugleich hoch gebildete Frau durchaus derzeit noch immer unterschätzt wird.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Bengt Algot Sørensen: Friederike Brun in den *Bonstettiana*. In: *Das achtzehnte Jahrhundert* 25 (2001), H. 2, p. 279–282, sowie: Brian Keith-Smith: Friederike Brun (1765–1835) and Madame de Staël (1766–1817). In: ders., *From Hagedorn to Süskind – essays on German literature*, Lewiston 2000 (Bristol German publications, 11), p. 35–49.

<sup>4</sup> Als wichtiger Beitrag zu einer angemessenen Wahrnehmung dürfte dabei die Habilitationsschrift von Karin Hoff zu verstehen sein (“Die Entdeckung der Zwischenräume: literarische Projekte der Spätaufklärung zwischen Skandinavien und Deutschland.”, Göttingen 2003); vgl. dies.: *Grenzen-*

Abschliessend bleibt ein besonders erfreuliches Faktum festzuhalten, dass nämlich durch dieses parallel in französischer und deutscher Sprache aufgelegte Lesebuch Leser beider Sprachen angeregt, ja geradezu aufgefordert werden, Bonstetten und sein Umfeld noch stärker als zu ihrem und zugleich dem anderen Kulturkreis gehörig zu verstehen, ihn eben als den “esprit cosmopolite, européen” ((d), p. 23) zu begreifen, als den ihn Charles Augustin Sainte-Beuve beschrieben hat; eine kultivierte Geisteshaltung dies, deren Relevanz und Aktualität gerade heute wohl kaum überbewertet werden kann.

Anett Lütteken (Bern)

*L'Encyclopédie d'Yverdon et sa résonance européenne. Contextes – contenus – continuités*, recueil de travaux édité par Jean-Daniel Candaux, Alain Cernuschi, Clorinda Donato et Jens Häsel, Genève: Slatkine, 2005, 504 p. (Travaux sur la Suisse des Lumières, 7).

Depuis quelques années, l'*Encyclopédie* d'Yverdon (1770–1780) commence enfin à occuper la place qu'elle mérite au sein des études dix-huitiémistes. Longtemps victime d'un injuste oubli, cette refonte complète de l'édition Diderot/d'Alembert dirigée par F.-B. De Felice fait aujourd'hui l'objet d'une redécouverte aussi féconde que réjouissante. Ce renouveau est dû à la fois à la parution de la somptueuse édition électronique intégrale de l'*Encyclopédie* d'Yverdon (Champion, 2003), et à la grande qualité des récents travaux consacrés à De Felice et à son dictionnaire universel.

Le présent volume témoigne de manière exemplaire de la richesse et de la vitalité de ce champ de recherche. Issu de deux colloques, l'un organisé à Paris en avril 2000, l'autre à Potsdam en septembre 2001, cet ouvrage dresse un vaste état des lieux des chantiers en cours et suggère de nouvelles orientations. L'un des principaux objectifs de ce recueil consiste à situer l'*Encyclopédie* d'Yverdon dans le contexte culturel européen du XVIII<sup>e</sup> siècle, afin de mieux cerner les multiples liens entre l'entreprise éditoriale de De Felice et l'encyclopédisme des Lumières.

La première partie du livre s'articule autour de la question des modèles hérités. S'il ne fait guère de doute que les encyclopédistes ont pris exemple sur un certain nombre de matériaux antérieurs (en particulier les dictionnaires de la fin du Grand Siècle), il est délicat d'identifier précisément les sources

---

lose Erinnerungen: Friederike Bruns kosmopolitischer Selbstentwurf. In: *Dänisch-deutsche Doppelgänger*, hg. H. Detering, Göttingen 2001, p. 95–107.



d'inspiration, de déterminer les modalités d'emprunt et de mesurer l'ampleur de la dette. Les articles qui composent ce premier volet permettent d'y voir plus clair: dans le domaine lexicographique, Marie Leca-Tsiomis montre quel type d'influence le modèle inauguré par le *Dictionnaire* de Furetière (1690) a exercée au cours du XVIII<sup>e</sup> siècle. Quant aux contributions d'André Bandelier et de Jens Häselser, elles révèlent, à la lumière de la correspondance de J.-H.-S. Formey, collaborateur anonyme et prolifique de l'*Encyclopédie* d'Yverdon, à quel point le *Dictionnaire* de Bayle (1697) a pu servir de référence aux encyclopédistes désireux de s'aventurer sur le terrain accidenté du dictionnaire critique.

La deuxième partie de l'ouvrage fait office de "plat de résistance", puisqu'elle comporte les onze articles spécifiquement consacrés à l'*Encyclopédie* d'Yverdon. D'une grande variété quant aux objets traités et aux démarches adoptées, ces études de cas permettent au lecteur de prendre la mesure de l'exceptionnelle diversité du dictionnaire universel élaboré par De Felice et son équipe de rédacteurs: des croyances religieuses à l'économie politique, en passant par les mathématiques, la Suisse, l'immatérialisme ou encore le droit naturel, ce parcours thématique reflète parfaitement le caractère multiple et foisonnant des 58 volumes sortis des presses yverdonnoises. Inévitable, la comparaison avec l'*Encyclopédie* de Diderot et d'Alembert sert de fil rouge, et réserve d'ailleurs quelques surprises: en effet, comme le souligne Alain Cernuschi, les travaux réunis dans ce volet central "montrent bien que les contrastes avec l'édition parisienne ne sont pas aussi tranchés qu'on les a présentés jadis. Il arrive même qu'il faille inverser la perspective: l'étude sur les articles concernant l'Amérique latine ne va-t-elle pas jusqu'à montrer que, par la compilation de l'*Histoire des deux Indes*, l'édition d'Yverdon est parfois plus diderotienne et philosophique que sa consœur parisienne?" (p. 142).

Les articles rassemblés dans la troisième partie ont pour objet d'examiner la réception de l'*Encyclopédie* de De Felice, ainsi que ses prolongements. L'écho immédiat de l'œuvre est analysé par Martin Fontius, lequel s'est penché avec attention sur les recensions publiées par Albrecht von Haller dans la revue *Göttingische Gelehrte Anzeigen*. Quant à la filiation entre l'*Encyclopédie* d'Yverdon et des entreprises éditoriales ultérieures, elle s'est manifestée de diverses façons, et a parfois emprunté des voies pour le moins inattendues, puisque l'étude de Jacques Proust démontre que le dictionnaire de De Felice a notamment eu, par ricochet, une postérité japonaise!

Enfin, la dernière section du volume se présente sous la forme d'une postface à trois voix (A. Cernuschi, J. Häselser, J.-D. Candaux), dont le but avoué "n'est pas de clôturer, mais d'ouvrir" (p. 469). Renonçant au sacro-saint exercice de synthèse qui, d'ordinaire, parachève solennellement ce type d'ouvrages col-

lectifs, les éditeurs ont pris l'heureuse initiative d'opter pour une formule plus libre, en passant en revue, de manière stimulante et sans souci d'exhaustivité, toute une gamme de pistes de recherches à explorer. Regroupées dans trois catégories ("L'encyclopédisme des Lumières et ses modèles", "L'universalité de l'encyclopédisme", "Le marché européen du livre et ses contrastes"), les nombreuses orientations proposées laissent entrevoir des perspectives appétissantes pour la relève dix-huitièmiste.

Léonard Burnand (Lausanne)

Liliane Mottu-Weber, Joëlle Droux (éditrices): *Genève française 1798–1813. Nouvelles approches*. Actes du colloque tenu du 12 au 14 novembre 1998, Genève, 2004 (Mémoires et Documents publiés par la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève; Tome 62).

Das Jahr 1798 markiert mit der Annexion der Republik Genf durch die Franzosen eine bis heute unbequeme Zäsur innerhalb der Geschichte der Region, die, gleichsam degradiert zum "département du Léman", sich fortan auf mancherlei Art und Weise immerhin bis 1813 mit den politischen Folgen der Okkupation konfrontiert sah. Licht in diese traditionell als 'dunkel' empfundene und forschungsgeschichtlich lange Zeit eher verschämt behandelte Epoche zu bringen und somit zu erhellen, was stets ein wenig auch verdrängt worden ist, das ist das von den Herausgeberinnen des umfangreichen Tagungsbandes dankenswerterweise sehr entschlossen verfolgte Anliegen. Wenn also im Untertitel von "Nouvelles approches" die Rede ist, darf dies als durchaus programmatisch gemeint verstanden werden: die zwar vergleichsweise kurze, sehr wohl aber einschneidende Phase soll hier im Blick auf die Rolle Genfs im europäischen Zusammenhang eine neue Bewertung erfahren, nicht zuletzt, um so zugleich auch das tradierte lokale Geschichtsbild neu zu überdenken. In welchem umfassendem Sinn derartige 'Annäherungen' dabei Desiderate einzulösen vermögen, wird bei der Lektüre recht schnell deutlich, denn Nachhol- bzw. Forschungsbedarf gibt es (noch immer) in ganz erstaunlich vielen diesbezüglichen Bereichen.

In ihrer knappen, den Stand der Forschung wie ansatzweise auch den öffentlichen Umgang mit der Helvetik thematisierenden Einführung setzt die Wirtschafts- und Sozialhistorikerin Liliane Mottu-Weber gerade in diesem Zusammenhang wichtige Akzente (p. III–VII). Im Anschluss daran wird in drei grossen Abschnitten – "Genève française. Une mémoire difficile à constituer", "Économie et société dans la Genève française. Rupture ou continuité?",

“Genève française. Résistance ou accommodement?” – das ausgesprochen weite Spektrum hierbei relevanter Fragen skizziert und durch gehaltvolle Analysen zugleich konkretisiert.

Wie ausserordentlich aussagekräftig Quellenstudien gerade in diesem Kontext sein können, zeigt Barbara Roth-Lochner in ihrer umfangreichen und sehr anschaulich illustrierten Abhandlung “Le destin des archives du Département du Léman: une curiosité archivistique?” (p. 3–56), in der sie die seinerzeitigen Verwaltungs- wie insbesondere auch die Archivstrukturen mitsamt deren Genese transparent zu machen sucht; Strukturen, die sich – oberflächlich betrachtet – noch heute eher als ein “ensemble hétérogène” (p. 40) präsentieren. In drei Anhängen wird das Erläuterte um weitere wichtige Dokumente zur regionalen Archivgeschichte ergänzt. Das bezeichnende wie beredte Verstummen des Diskurses von intellektuellen Eliten angesichts eines als problematisch oder defizitär empfundenen Zeitabschnitts ist der Gegenstand von Irène Herrmanns Überlegungen (“Un silence éloquent: la période française dans le discours politique de la Restauration”, p. 57–74). In ihrer Studie kennzeichnet sie die historiographischen Aktivitäten oder eben auch deren Ausbleiben als aussagekräftigen Indikator nicht zuletzt für den Zustand der kollektiven Selbstwahrnehmung, bestimmt Ursachen hierfür und zeigt, welche Absichten damit möglicherweise verfolgt worden sind. Philippe Henry lenkt hingegen den Blick auf die Verhältnisse in Neuchâtel (“Le rattachement de la principauté à l’empire napoléonien (1806–1814)”, p. 75–93) und auf den Zeitraum der Herrschaft Alexandre Berthiers. Die dortige Situation ist dabei aus Sicht des Verfassers geradezu exemplarisch für die auch in anderen der “nombreux micro-États intégrés dans l’Empire” (p. 75) vorherrschende. Den engen Konnex von Politik und (Straf-)Recht beleuchtet Xavier Rousseaux in seiner Studie “La justice pénale dans les départements belges, hollandais et rhénans (1795–1814): acculturation judiciaire ou acculturation politique?” (p. 95–138), in der er den komplexen Sachverhalt des politisch-administrativ forcierten Wandels juristischer Institutionen nachhaltig und nicht zuletzt durch Statistiken und Tabellen besonders eindrücklich zu erhellen vermag. “Les Provinces illyriennes dans l’empire” (p. 139–167) im allgemeinen und im besonderen Aspekte der postulierten wie der faktischen Integration der abgelegenen Territorien in das napoleonische Reich stehen im Zentrum des Interesses von Jasna Adler, die dabei u.a. auch den unterschiedlichen Motiven für die Errichtung der “Provinces illyriennes” nachgeht. Jonas Römer arbeitet in seinem Aufsatz “L’identité vaudoise à l’épreuve: les projets de réorganisation territoriale du bassin lémanique avant et pendant l’annexion de Genève à la France (printemps 1798)” (p. 169–184) die vielschichtige Problematik der sich gerade



in diesem Zeitraum konstituierenden Identität der ‘Suisse romande’ anhand der Beziehungen des Waadtlandes zu Genf heraus.

Im sich anschliessenden zweiten Hauptteil stehen Fragen des wechselseitigen Verhältnisses von Wirtschaft und Gesellschaft im Vordergrund. Alfred Perrenoud untersucht anhand von umfassenden statistischen Erhebungen (wie etwa zur Anzahl der Eheschliessungen oder der der Kinder) die messbaren Einflüsse der Annexionszeit auf die demographische Entwicklung (“Genève française: quelle fut l’influence sur les comportements démographiques?”, p. 187–204). Die signifikanten Einschnitte, die die heimischen Industrien bzw. Manufakturen in diesen “années difficiles” (p. 221) zu gewärtigen hatten, analysiert Liliane Mottu-Weber in ihrem Beitrag “L’économie genevoise de l’annexion à la Restauration (1798–1813): entre marasme et inventivité.” (p. 205–221) und auch, wie diese sich auf den mehr oder weniger erzwungenen Wandel der Marktgegebenheiten einzustellen wussten. In seiner Studie “Charles Pictet de Rochemont et la conquête de l’est.” (p. 223–239) befasst sich Dominique Zumkeller mit den vielfältigen wie innovativen öko- bzw. agronomischen Aktivitäten des Politikers und Begründers der “Bibliothèque britannique”, während Robert Chagny in seinem Aufsatz (“À propos des relations économiques entre la France et Genève à la veille de l’annexion: la tentative de délocalisation à Grenoble d’une manufacture genevoise d’horlogerie.” (p. 241–258)) die keineswegs immer von Erfolg gekrönten Anstrengungen der neuen Machthaber, Gewerbe- bzw. Industriepolitik gemäss ihrer Rahmenbedingungen zu betreiben, am Beispiel der Uhrenindustrie untersucht. Im dritten Hauptteil schliesslich wird das Spannungsfeld von Widerstand und Ausgleichsbestrebungen, von Abwehr und Akzeptanz fokussiert. Cyprien Blamires schildert in diesem Zusammenhang die Aktivitäten des Genfer Pastors und Sozialreformers Pierre-Etienne-Louis Dumont (1759–1829) sowie sein komplexes und stetigen Wandlungen unterworfenen Verhältnis zu Frankreich vor, während und im Gefolge der Revolutionsjahre (“Chassez le naturel, il revient au galop: Étienne Dumont et la France”, p. 261–274). Die Rolle wie den gerade zwischen 1798 und 1800 nachhaltig bedrohten und somit letztlich auch langfristig in Frage gestellten (Macht-)Status der Genfer Kirche untersucht Olivier Fatio (“L’Église de Genève devant l’annexion: structures et prédication (1798–1800)”, p. 275–287)). Dem Strukturwandel der Öffentlichkeit in (post-) revolutionären Zeiten sind die Beiträge von Bruno Dumon und Anja Victorine Hartmann gewidmet. Während Dumon diesen am Beispiel der Genfer Angehörigen der “Légion d’honneur” beschreibt (“Au service de l’État; des élites genevoises décorées de la Légion d’honneur (1802–1813)”, p. 289–309), gilt Hartmanns Interesse den Möglichkeiten der politischen Eliten, sich in ein fremdbestimmtes System einzupassen, sich zu arran-

gieren oder zu integrieren (“Les élites politiques genevoises dans les institutions françaises (1798–1814)”, p. 311–340). Nützlich ist dabei insbesondere die umfangreiche Tabelle der von Genfern in französischen Diensten eingenommenen politischen Funktionen, die diese Aspekte gleichsam personalisiert. Besonders dankenswert und auch für einen ersten Überblick ausgesprochen hilfreich ist der den Band beschliessende Versuch einer Würdigung und Einordnung der vorgestellten Arbeitsergebnisse von Catherine Santschi (“Genève française. Essai de synthèse de colloque”, p. 341–354).

Leider ist dem umfangreichen Band kein Register beigegeben worden, das eine schnelle Orientierung sicherlich hätte erleichtern können; zudem ist es ganz besonders bedauerlich, dass nicht alle auf der Tagung vorgetragenen Referate auch Eingang in den Band gefunden haben, was ganz gewiss zu einem noch differenzierteren Gesamteindruck verholfen hätte. Unabhängig davon aber bleibt festzuhalten, dass durch die Erträge der substanzreichen Detailstudien ebenso wie durch deren synthetisierende Zusammenschau viele neue Zugänge zu einer schwierigen historischen Phase eröffnet worden sind, die künftig noch manche neue Pfade ebnen helfen werden.

Anett Lütteken (Bern)

Jean-Marie Roulin, *L'Épopée de Voltaire à Chateaubriand: poésie, histoire et politique*, Oxford: Voltaire Foundation, 2005, 277 p.

Il fallait à la fois beaucoup de détermination, de finesse et de savoir pour s'attaquer à ce sujet paradoxal. Personne n'ignore, en effet, le prestige immense accordé au genre de l'épopée parmi tous les autres, sous l'autorité d'Aristote jusqu'à Chateaubriand et à ses contemporains; mais il est tout aussi clair, pour l'opinion commune, que le XVIII<sup>e</sup> siècle ne se distingue pas, dans l'histoire littéraire, pour ce qu'il aurait légué à la grande tradition classique et même pour ses productions poétiques. Il s'agissait donc d'affronter deux idées reçues contradictoires, de réexaminer les systèmes de valorisation esthétique (c'est-à-dire aussi, comme le montre fort bien cet ouvrage, politique et philosophique) qui se sont succédé au cours des temps, de mettre au jour les enjeux profondément culturels qu'impliquent les procédures de hiérarchisation du champ littéraire. Jean-Marie Roulin affirme modestement que la question centrale à laquelle il s'est efforcé de répondre est celle-ci: “comment la poétique du grand genre structure-t-elle une vision de l'Histoire et permet-elle de formuler une pensée politique, dans le passage des Lumières au romantisme et de l'Ancien Régime à la France moderne?” Les réponses fournies par son

ouvrage sont parfaitement éclairantes; elles épuisent la question pour les plus exigeants des lecteurs en apportant un bel exemple d'histoire littéraire revisitée au croisement de la poétique, de la rhétorique, de l'histoire des idées et de l'anthropologie. Mais ainsi, elles répondent également à des interrogations bien plus larges, par exemple à celles-ci: quelles sont les déterminations qui président à la codification des formes culturelles, passées et présentes? comment s'opère, en des temps résolument modernes, la réappropriation de la tradition littéraire? comment se noue le rapport entre les événements de l'Histoire et les formes littéraires? qu'est-ce que ce XVIII<sup>e</sup> siècle déroutant, fuyant sans cesse devant les clichés qui lui ont fait sa place dans le paysage convenu de l'histoire littéraire?

Pour remplir un programme aussi vaste (même s'il n'est pas formulé explicitement), il fallait pouvoir compter sur quelques appuis. Quoique fort original, voire même inattendu, l'examen de l'épopée au XVIII<sup>e</sup> siècle n'est pas, aujourd'hui, un caprice de chercheur. Les études dix-huitiémistes, dans les toutes dernières décennies, ont ouvert bien des perspectives au-delà des lieux communs réunis sous l'étiquette des "Lumières". Ainsi, on ne peut plus se contenter de dire aujourd'hui que la poésie des contemporains de Voltaire ne présente au mieux qu'une valeur circonstancielle. De même, on a beaucoup progressé dans l'étude des genres littéraires pratiqués à cette époque, notamment ceux qui constituent l'essentiel de l'héritage classique comme la tragédie, dans l'examen des pratiques historiographiques et de la pensée du temps historique comme de l'histoire elle-même, sans parler de la redécouverte de la période 1780–1830, trop longtemps réduite au concept fourre-tout et stérilisant de "préromantisme". C'est un bagage important dont J.-M. Roulin a pleinement profité et qu'il enrichit à son tour, significativement.

Après une mise au point sur l'état de l'épopée classique au début du siècle de Voltaire, l'ouvrage s'articule en trois parties qui correspondent à autant de moments-clés dans l'évolution de l'épopée, tant comme pratique poétique que comme objet de considérations théoriques. Le centre de gravité du premier volet, c'est justement Voltaire, celui de *La Henriade* qui nous est présenté non pas comme un émule docile des modèles classiques, mais comme un créateur vigoureux qui s'empare d'une forme éprouvée pour en modifier la portée. Entre les préceptes du père Le Bossu, centrés sur la rhétorique, et les considérations théoriques de Batteux et de Louis Racine qui prônent, dans l'épopée, l'expression et la diffusion de l'enthousiasme, Voltaire livre un texte qui postule une nouvelle dimension du poème épique, désormais propre à assumer une pensée de l'Histoire et une posture politique. Le deuxième moment est celui de l'*Encyclopédie* où l'on voit la revendication politique de Voltaire s'engager sur de nouveaux chemins. Il n'est plus tant question de responsabi-



lité humaine du pouvoir, de morale du souverain ou de conduite de l'Etat, mais des effets de la grande tendance relativiste: confrontation des univers (primitifs et civilisés), quête des origines, statut du citoyen, conscience culturelle des peuples. Avec Marmontel, principal protagoniste français de cet épisode, sont convoqués des auteurs et des penseurs qui font sauter les limites de l'univers français, l'épopée s'avérant alors dans toute sa dimension européenne. C'est là que la Suisse joue un rôle particulièrement important, avec l'article "Epopée" donné par Sulzer au Supplément à l'*Encyclopédie* et qui relaie les théories de Bodmer et Breitinger ainsi que l'esthétique de la pastorale, avec les traductions des épopées scandinaves produites par le savant genevois Paul-Henri Mallet. Enfin, avec la figure héroïque de l'Empereur qui fit souffler l'épopée dans le vent de l'Histoire, avec la redécouverte du Moyen-Age et la veine du merveilleux chrétien régénérée par Chateaubriand, le tournant des Lumières apporte au genre de nouvelles figures, de nouvelles fables et de nouvelles motivations. Autre accent suisse, dans ce temps: le Groupe de Coppet, nourri de réflexions, de projets, voire d'actions épiques (à propos d'actions, on pense en particulier à l'expédition de Mme de Staël à travers l'Europe en 1812, narrée dans *Dix années d'exil*), même s'il ne fut pourvoyeur, en définitive, que d'une seule véritable épopée, le *Florestan* écrit et maintes fois réécrit par Benjamin Constant jusqu'à sa version finale de 1826.

Si Chateaubriand pouvait encore affirmer, dans *Le Génie du Christianisme*, que "l'épopée est la première des compositions poétiques", l'ouvrage dont il est question ici atteste bien du fait que l'épopée est un objet d'étude primordial pour la compréhension des phénomènes littéraires. Il permet, à la lecture et à l'analyse de textes particuliers, de toucher rapidement aux questions centrales qui configurent nécessairement toute pensée du littéraire: le rôle de la tradition comme espace de circulation et de transformation des modèles, le rapport entre la désignation des éléments du réel et la production de la fiction, la dimension collective conférée à l'écriture par son ancrage dans la communauté, la relation entre création poétique et culture de la transcendance. Mais loin de se laisser entraîner dans toutes ces directions aux perspectives infinies, J.-M. Roulin reste sans cesse fidèle à son projet; il livre ainsi au lecteur une somme d'exemples, d'analyses et de réflexions rigoureusement cohérente, propre à faire sensiblement progresser la connaissance du XVIII<sup>e</sup> siècle, mais capable aussi d'alimenter les cogitations les plus amples.

*François Rosset (Lausanne)*

*Jean-Louis Wagnière ou les deux morts de Voltaire*, présentation et notes de Christophe Paillard, préface de Michel Delon, Saint-Malo: Cristel, 2005, 461 p. (collection ‘Voltaireiana’, dirigée par François Jacob, 1).

Le Vaudois Jean-Louis Wagnière (1739–1802) n’est guère connu de la prosopographie helvétique et pour avoir des précisions sur lui, il fallait aller chercher, par exemple, la notice d’André Magnan dans le gros *Inventaire Voltaire* de la collection “Quarto” (Paris, Gallimard, 1995, p. 1401–1403). Mais de ce côté-là aussi, on restait sur sa faim, car aucune monographie n’avait jamais été consacrée à ce parangon des secrétaires qui, durant plus de vingt ans, avait calligraphié les lettres de Voltaire et tant d’autres productions du sulfureux atelier de Ferney. C’est dire que la présente publication vient combler une lacune béante. On y trouve en effet, dans l’ordre chronologique, le texte (complet ou par extraits) de plus de 250 lettres composant la correspondance ‘voltairienne’ de Wagnière du 31 mai 1778 au 30 avril 1794. Au lendemain de la mort du patriarche à Paris, Wagnière, qui n’a pas quitté Ferney, se trouve soudain dans l’œil de plusieurs cyclopes. Il lui faut gérer la succession de Marie-Louis Denis, l’héritière universelle, qui s’empresse de vendre le château et le gros du domaine au marquis de Villette – qui n’attendra pas sept ans pour les revendre. Il doit continuer de collaborer avec l’éditeur Panckoucke, auquel Voltaire s’était engagé à fournir les matériaux d’une nouvelle collection de ses œuvres complètes. Il s’agit surtout de s’entendre avec Catherine II de Russie et avec son factotum Friedrich Melchior Grimm pour le transport et l’installation à Saint-Petersbourg de la bibliothèque de Voltaire, acquise par l’impératrice. Dans cet imbroglio de tractations et d’obligations, Wagnière aura de la peine à dégager les priorités et éprouvera des déceptions. Avec Marie-Louise Denis, qui le traite en valet de pied, puis l’envoie promener sans tenir ses promesses, il finit par se brouiller et vouloir en tirer vengeance. Avec Panckoucke, qui cède ses droits d’éditeur à Beaumarchais, il est victime d’une autre frustration, car les promoteurs de l’édition de Kehl le laissent tomber, en refusant d’acquérir la collection de “Voltaireiana” inédits qu’il avait recueillis à la demande de Panckoucke. Catherine II, pour le remercier d’être venu en Russie présider à l’installation de la bibliothèque de Voltaire, sera finalement la seule à lui servir une pension.

Tous ces épisodes sont abondamment documentés dans la présente correspondance qui constitue donc désormais une source incontournable pour l’histoire de l’héritage de Voltaire, de son château, de sa bibliothèque et de l’édition posthume de ses œuvres complètes. Les lettres et les documents qui les accompagnent proviennent pour la plupart de la Bibliothèque publique et de l’Institut Voltaire de Genève ainsi que de la Bibliothèque nationale de

France. Le tout est précédé d'une excellente introduction d'une septantaine de pages où Christophe Paillard, qui connaît bien son Voltaire et son Pays de Gex, fait le point notamment sur la destinée des manuscrits voltairiens et sur l'édition de Kehl. Le volume est complété par un abondant appareil de notes, de tables et d'index.

Au total, une édition bien conduite et une publication fort utile.

*Jean-Daniel Candaux (Genève)*



## Neuerscheinungen / Nouvelles parutions

---

Zusammengestellt von/Collecté par Jean-Daniel Candaux et Marius Michaud

### Monografien / Monographies

- Ackermann, Felix: *Christian Franz Freiherr von Eberstein (1719–1797), ein gelehrter Domherr des Basler Domkapitels im 18. Jahrhundert*, Basel: Schwabe, 2004, 426 p., ill., fac-sim., Stammtafel.
- Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau*, 46: 2005, 280 p. [Articles de Jean-Patrice Courtois, Yannick Séité, Jean-François Perrin, Jean-Luc Guichet, Philip Knee, Laurence Mall, A. Thiery].
- Arx, Rolf von: *Industriekultur im Kanton Glarus. Streifzüge durch 250 Jahre Geschichte und Architektur*. Texte von Rolf von Arx, Jürg Davatz, August Rohr, Bildredaktion und Legenden Jürg Davatz, hg. Verein Glarner Industrieweg GIW, red. Mitarb. Hans Rüegg. Chur: Südostschweiz Buchverlag, 2005, 376 p., Ill.
- Barras, Vincent voir sous Rieder, Philip
- Bickel, Wolf-H.: Die Wahl der Dorfbeamten und die Gemeindeautonomie auf der Zürcher Landschaft vor 1798. Dans: *Zürcher Taschenbuch* 126: 2006, p. 195–217. Abb.
- Blanck, David: Ein stürmisches Geschäft im alten Bulle [vom 19. Januar 1792]. Dans: *Freiburger Geschichtsblätter* 82, 2005, p. 184–190, Anhang.
- Boscani Leoni, Simona: Centri e periferie. Alcuni riflessioni sulla corrispondenza tra Sei e Settecento. In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte / Revue suisse d'histoire / Rivista storica svizzera* 55, 2005, p. 441–447 [La corrispondenza di Johann Jakob Scheuchzer, etc.].
- Brandli, Fabrice: Le résident de France à Genève (1679–1798): institution et pratiques de la diplomatie. Dans: *Dix-huitième siècle* 37, 2005, p. 49–68.
- Briegel, Françoise, et Porret, Michel: Le droit de punir en République: Genève au temps des Lumières. Dans: *Dix-huitième siècle* 37, 2005, p. 69–85.
- Broggini, Romano: Una nuova riflessione sui “répit”. Dans: *Archivio storico ticinese* 2005, N. 138, p. 295–300. Fig. [Concerne cinq ex-voto du sanctuaire de la Madonna del Boden sopra Ornavasso attestant l’usage des “sanctuaires à répit”.]
- Canevaschini, Simona; Bianconi, Piero: *L’esilio dei protestanti Locarnesi*. Locarno: Dadò, 2005, 260 p., Ill.
- Carozzi, Albert V.: *Horace-Bénédict de Saussure (1740–1798), un pionnier des sciences de la terre*, Genève: Slatkine, 2005, XVIII–432 p., ill., portr., fac-sim.
- Carpe noctem. Histoires de nuit*. Dans: *Mémoire vive. Pages d'histoire lausannoise*, 14, 2005, 120 p., ill., fac-sim. [A relever notamment p. 20–28: Robert Netz, La nuit et le crime: Les périls nocturnes à Lausanne au XVIII<sup>e</sup> siècle; p. 67–72: Frédéric Sardet, Pour le bien dormir: Lits et literies lausannoises au XVIII<sup>e</sup> siècle; p. 82–85: Patrick-R. Monbaron, Entre jour et nuit: Le magistrat, le pasteur et la ‘putain’ au XVIII<sup>e</sup> siècle].

- Chabut, Marie-Hélène: Les hommes de [Isabelle de] Charrière: des automates aux amphibiens. Dans: *Dix-huitième siècle* 37, 2005, p. 419–432.
- China in der Schweiz. Zwei Kulturen im Kontakt*, hg. Paul Hugger. Mit Beiträgen von Yvonne Boerlin-Brodbeck [et al.] und einer Fotoreportage von Esther Freund, Zürich: Offizin, 2005, 2 Bde., Ill. [Zweisprachige Parallelausgabe: dt. Original und chin. Übersetzung]. [Erste Übersichtsdarstellung der Präsenz Chinas in der Schweiz seit dem 18. Jh.].
- Cologni, Franco: *Auf den Spuren von Vacheron Constantin. 250 Jahre Schweizer Uhrmacherkunst. Uhrenkatalog seit 1755*. Red.: Suzanne Tise-Isoré. Fotos: Eric Sauvage, Nils Herrmann, Dominique Cohas. Übers.: Stephan Egghart (histor. Teil). Caractères et caetera (Katalog), Paris: Flammarion, 2005, 335 p., Ill. [Übers. vVon: *Les Secrets de Vacheron Constantin.*].
- Cossy, Valérie: *Jane Austen in Switzerland. A Study of the Early French Translations*, Genève: Slatkine, 2006, 336 p., portr., fac-sim. (Travaux sur la Suisse des Lumières, 8).
- Delétra-Carreras, Núria: *L'Abbaye de la Maigrauge, 1255–2005. 750 ans de vie. Mit deutscher Kurzfassung und Bildverweis. Récit*, Freiburg: Editions La Sarine, 2005, 532 p., 312 Abb.
- Deschamps, Martine: *Voltaire et les Tronchin*, Ottawa: Les éditions eBooksLib., 2005, 82 p.
- Dumas, Benoît: *Les Suisses aux galères de France 1601–1793*, Yens-sur-Morges: Cabédita, 2005, 223 p., Abb.
- Echanges et voyages en Savoie, Actes du XL<sup>e</sup> congrès des sociétés savantes de Savoie, Saint-Jean-de-Maurienne, 11 et 12 septembre 2004*, Saint-Jean-de-Maurienne, Salomon impr., 2005, 536 p., ill., fac-sim. [A relever notamment p. 389–400, Daniel Chaubet, Voyages et traversées des Alpes et débuts de l'alpinisme; p. 429–443, Catherine Duffour, Récits de voyageurs et écrivains autour du Lac Léman de la Révolution française à nos jours].
- Egger, Franz: *Zünfte und Gesellschaften in Basel*, Basel: Historisches Museum, 2005, 195 p., Ill. (Schriften des Historischen Museums Basel.15). [Enthält eine kurze Einführung in die Geschichte der Basler Zünfte und eine Zeittafel wichtiger zunfthistorischer und wirtschaftlicher Ereignisse.]
- Freizeit und Vergnügen vom 14. bis zum 20. Jahrhundert / Temps libre et loisirs du 14<sup>e</sup> au 20<sup>e</sup> siècle*. hg. Hans-Jürg Gilomen, Beatrice Schuhmacher, Laurent Tissot, Zürich: Chronos, 2005, 344 p. (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte / Société suisse d'histoire économique et sociale, 20).
- Fribourg, capitale de la Suisse – 1803 – Freiburg, Hauptstadt der Schweiz*, Fribourg: Archives de l'Etat et de la Ville, 2003, 154 p., ill. [Articles de Georges Andrey, Dominique de Buman, Hubertus von Gemmingen, Claude Lässer, Alain-Jacques Tornare].
- Geschichtsschreibung im Kanton Schwyz. Festhalten und Erinnern vom Spätmittelalter bis heute*. Angela Dettling [et al.], Schwyz: Verlag Schwyzzer Hefte, 2005, 84 p., Ill. (Schwyzer Hefte. Bd. 86).
- Glaus, Beat: *Der Kanton Linth der Helvetik*, Schwyz: Historischer Verein des Kantons Schwyz, 2005, 231 p., Abb. (Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz. Beiheft 4).

- Greulich, Susanne: *Französischsprachige Volksalmanache des 18. und 19. Jahrhunderts. Strukturen, Wandlungen, intertextuelle Bezüge*, Heidelberg: Winter 2004, 329 p., III. (Studia Romanica, 119).
- Gsteiger, Manfred: Le dernier voyage de Georg Forster [au Val-de-Travers, début novembre 1793]. Dans: *Musée neuchâtelois, revue historique neuchâteloise*, 142<sup>e</sup> année: 2005, p. 313–320.
- Guichonnet, Paul: *Cinq lettres inédites de Joseph de Maistre [Lausanne, 1796]*. Annecy: Académie salésienne, 2004, 28 p., fac-sim. (Extrait des “Mélanges à la mémoire de Pierre Soudan”, *Mémoires et documents publiés par l'Académie salésienne*, t. 109).
- Guichonnet, Paul: Les voyages de Dolomieu en Savoie [et en Suisse]. Dans: *Echanges et voyages en Savoie. Actes du XL<sup>e</sup> congrès des sociétés savantes de Savoie, Saint-Jean-de-Maurienne, 11 et 12 septembre 2004*, Saint-Jean-de-Maurienne, 2005, p. 453–464; et en tiré à part avec 2 portr.
- Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung*, hg. Martin Stuber, Stefan Hächler, Luc Lienhard, Basel: Schwabe, 2005, X, 592 p., III. (Studia Halleriana, 9).
- Helmchen, Annette: *Die Entstehung der Nationen im Europa der Frühen Neuzeit. Ein integraler Ansatz aus humanistischer Sicht*. Bern: P. Lang, 2005, 430 p., (Freiburger Studien Neuzeit, 10).
- Hirschi, Caspar: *Wettkampf der Nationen: Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*. Göttingen: Wallstein, 2005, 555 p.
- Hobson, Marian: Diderot et Rousseau par Rameau interposé. Dans: *Recherches sur Diderot et l'Encyclopédie* 39, octobre 2005, p. 7–18.
- Hodler, Beat: Solothurner Konvertiten im “Ancien Régime”: Ein Thema für die Sozialgeschichte. Dans: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 78, 2005, p. 293–304, III.
- Hübscher, Bruno: Florin, heiliger Pfarrer im Unterengadin: seine Verehrung im Gottesdienst. Dans: *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden* 135, 2005, p. 51–97, III.
- I verbali delle sedute municipali e della assemblee comunali di Ponte Tresa del 1800*. A cura di Francesco Dario Palmisano. 2a ed. Ponte Tresa: Edizioni A.S.P.T., 2004, 360 p. (Archivio storico di Ponte Tresa, 3).
- Jurt, Joseph: ‘Les humains nés libres, nés égaux’. Guillaume Tell dans la tradition francophone. *Revue d'histoire littéraire de la France* 105, 2005, p. 285–300.
- Kaschuba, Wolfgang: *Die Überwindung der Distanz: Zeit und Raum in der europäischen Moderne*. Frankfurt.a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2004, 280 p., III. (Europäische Geschichte).
- Kathari, Suzanne: Sur les traces de la famille Saladin. Dans: *Société genevoise de généalogie, Bulletin*, 2: 2004–2005, p. 23–39, ill.
- Kaufmann, Robert Uri: Zur jüdischen Geschichte des Aargaus. Erinnerungen als Quelle zur Sozialgeschichte. Dans: *Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau* 117: 2005, p. 92–98.
- Ketelsen, Thomas: Zur Geschichte des Sammlungs- und Galeriekataloges im 18. Jahrhundert. Dans: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 62, 2005, Heft 3–4, p. 153–160. Abb.
- Kobayashi, Takuya: L'Encyclopédie et Rousseau: dimension botanique. Dans: *Recherches sur Diderot et l'Encyclopédie* 39, octobre 2005, p. 81–103.



- L'horloger du Sérail aux sources du fantasme oriental chez Jean-Jacques Rousseau*, sous la direction de Paul Dumont et Rémy Hildebrand, Paris: Maisonneuve & Larose, 2005, 199 p., ill., portr., fac-sim. [A relever p. 28–47: Rémy Hildebrand, Isaac Rousseau à Péra, heurs et malheurs d'un compagnon horloger; p. 49–67: Thomas David, 'Une autre Genève dans l'Orient', la Congrégation genevoise d'Istanbul au XVIII<sup>e</sup> siècle; p. 69–80: Danielle Buysens, Jean-Etienne Liotard (1702–1789), peintre genevois à Constantinople et peintre turc à Genève; p. 85–102: Christophe A. J. D. van Staen: Conjectures sur le séjour d'Isaac Rousseau en Orient (1705–1711); p. 117–136: Jacques Berchtold: L'empreinte du Bosphore dans l'imaginaire rousseauiste: *La Nouvelle-Héloïse*, néo-léandride lémanique; p. 137–154: Frédéric Lefebvre, Jean-Jacques Rousseau, de la montre du Sérail au gouvernement du *Contrat social*].
- L'incendie de Bulle en 1805: Ville détruite, ville reconstruite*, Bulle: Musée gruérien, 2005, 285 p. in-fol., ill., plans, fac-sim. [A relever notamment chapitre 3, p. 41–52: Aloys Lauper, Bulle au XVIII<sup>e</sup> siècle, une ville sans histoire?].
- Le carte e gli uomini. Storia della cultura e delle istituzioni (secoli XVIII–XX). Studi in onore di Nicola Raponi*, Milano: Vita e Pensiero, 2004. [A relever, p. 77–111: Emanuele Pagano: Gli stampatori Agnelli in un clamoroso processo penale alla fine del Settecento.].
- Le triomphe du luxe: La berline d'Isaac Pictet, syndic de Genève*, Prangins: Musée national suisse, 2005, 80 p., ill., portr., fac-sim. [Textes d'Andres Furger, François de Capitani, Jürg Burlet, Susan et Beat Niederberger; photographies de Donat Stuppan, Jules Schwarz, etc.].
- Loertscher, Thomas: *Zürcher und Nordostschweizer Möbel. Vom Barock bis zum Klassizismus. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich*. Zürich: Offizin Verlag, 2005, 477 p., 470 farbige Abb., 230 Schwarzweiss-Abb.
- Magnot-Ogilvy, Florence: L'économie de l'amitié dans la seconde partie des *Confessions* de J.-J. Rousseau: étude d'un dysfonctionnement du système du don. Dans: *Revue d'histoire littéraire de la France* 105, 2005, p. 353–368.
- Musée neuchâtelois, revue historique neuchâteloise. Table générale des années 1994–2003*, établie par Natacha Aubert, Neuchâtel, 2005, 62 p.
- Ott, Eugen: Mühle Heidertal in der Dorf- und Schulgemeinde Eidberg im Kirchspiel Schlatt am Schauenberg und in der alten Grafschaft und Landvogtei Kyburg. Dans: *Zürcher Taschenbuch* 126, 2006, p. 63–108. Stammtafel, III.
- Paillard, Christophe: Du copiste au secrétaire: Jean-Louis Wagnière, éditeur de Voltaire? Dans: *Cahiers Voltaire* 4, 2005, p. 125–137.
- Pellegrin, Nicole: *Entre inutilité et agrément. Remarques sur les femmes et l'écriture de l'Histoire à l'époque d'Isabelle de Charrière (1740–1805)*, Utrecht 2005, 31 p.
- Pfister, Christoph: *Bern und die alten Eidgenossen. Die Entstehung der Schwyzer Eidgenossenschaft im Lichte der Geschichtskritik*. Überarb. Neuausg., Fribourg: Dillum; Norderstedt: Books on Demand, 2005, 352 p., III.
- Porret, Michel voir sous Briegel Françoise
- Rieder, Philip, Barras, Vincent: Corps et subjectivité à l'époque des Lumières. Dans: *Dix-huitième siècle* 37, 2005, p. 211–223.
- Rohr, Adolf: *Philipp Albert Stapfer. Minister der Helvetischen Republik und Gesandter der Schweiz in Paris 1798–1803*. Baden: hier + jetzt, 2005, 463 p., 55 Abb., Textbeilagen, Zeittafel, Personen- und Ortsregister (Beiträge zur Aargauer Geschichte, 13).

- Rüsch, Elfi: L'Olimpo bellinzonese di Giuseppe Antonio Felice Orelli (XVIII secolo). Note sull'iconografia e il restauro dei frammenti salvati. Dans: *Archivio storico ticinese* 138, 2005, p. 329–338. Fig.
- Salvi, Elisabeth: La Suisse et les Lumières milanaises: pratiques politiques et échanges culturels. Dans: *Dix-huitième siècle* 37, 2005, p. 195–209.
- Schärer, Heinrich: Kindheit und Jugend des Klotener Kupferstechers Johann Heinrich Lips (1758–1817). Dans: *Zürcher Taschenbuch* 126, 2006, p. 1–61. Abb.
- Schiedt, Hans Ulrich: Chausseen und Kunststrassen. Der Bau der Hauptstrassen zwischen 1740 und 1910. In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 56, 2006, p. 13–21.
- Séité, Yannick: Le livre des Lumières et son étude. Dans: *The Eighteenth century now: boundaries and perspectives*, ed. Jonathan Mallinson, *Studies on Voltaire and the eighteenth century* 10, 2005, p. 247–265, fac-sim. [Notamment sur les pratiques typographiques de Charles Bonnet].
- Seth, Catriona: Aimée Steck-Guichelin, lectrice de *Corinne*. Dans: *Cahiers staéliens*, nllé. sér., 56, 2005, p. 169–182.
- Sibler, Georg: Landjäger in Höngg 1804/1810. “Misshelligkeiten” um Beschimpfung und “Überhocken”. Dans: *Zürcher Taschenbuch* 126, 2006, p. 361–393. Abb.
- Sick, Sylvain: Le remplacement dans les Départements du Léman et du Mont-Blanc, 1798–1819. Dans: *Mémoires et documents publiés par l'Académie chablaisienne* LXX, 2005, p. 231–277.
- Sigerist, Stefan: Bündner Familien in Triest. Dans: *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden* 135, 2005, p. 5–25. Stammtaf., Ill.
- Silvestrini, Gabriella: Genève, Rousseau et le modèle politique anglais. Dans: *Revue suisse d'histoire* 55, 2005, p. 285–306.
- Sismondiana I in onore di Mirena Stanghellini Bernardini*, Firenze: Edizioni Polistampa, 2005, 316 p.
- Stocker, Franz August: *Die Hinrichtung am Galgenrain in Laufenburg 30. Oktober 1806. Der Pechbub: eine Gaunergeschichte aus dem Fricktal. Geschrieben im Jahre 1886*, hg. Richard Hofmann, mit einem Vorw. von Peter Neuhaus, Laufenburg: R. Hofmann, 2005, 33 p., ill.
- Thommen, Heinrich: Ludwig Vogels Kopien und die Entdeckung von Franz Pforrs “Costümsammlung” im Klebealbum LM 68606 des Schweizerischen Landesmuseums. Dans: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 62, 2005, Heft 2, p. 91–129. Abb.
- Überlieferungstraditionen der Appenzeller Freiheitskriege*. Dans: *Appenzellische Jahrbücher* 132, 2004, p. 13–117, Ill. [A relever, p. 41–58: Iris Blum: “Wie Männer im flatternden Hirtenhemd”. Zur legendären Rolle der Kriegerinnen in der Schlacht am Stoss; p. 59–75: Heinrich Thommen: Uli Rotach im Kampf gegen zwölf Feinde: Ludwig Vogels Historien gemälde von 1829; p. 98–117: Roland Inauen/Matthias Weishaupt: Uli Rotach – ein besonderes Kapitel appenzellischer Erinnerungskultur.]
- Utz Tremp, Kathrin: 600 Jahre Vennerbrief, 24. Juni 1404 – 24. Juni 2004. Dans: *Freiburger Geschichtsblätter* 82, 2005, p. 39–82. Abb., Anhang.
- Viganò, Marino: Pietro Morettini esperto di acque e strade tra Locarno e Bellinzona (1703–1717). Dans: *Archivio storico ticinese* 138, 2005, p. 237–254. Fig.
- Vionnet, Jacqueline: *Chronique familiale de Pierre Vionnet (1709–1759) & Françoise Baudry (1719–1792)*, Monthey: R. & J. Vionnet-Borgeaud; Sierre: Editions à la carte, 2005, 528 p., ill.

- Vischer, Daniel L.: Die Wasserwirtschaft des ehemaligen Zisterzienserklosters Kappel am Albis. Dans: *Zürcher Taschenbuch* 126, 2006, p. 109–133. Abb.
- Worber Geschichte*, hg. Heinrich Richard Schmidt im Auftrag der Gemeinde Worb, unter Mitarbeit von Ernst Aebi, Thomas Brodbeck, Marco Jorio, Peter Lüthi-Ott, Andrea Schüpbach und Daniel Weber. Bern: Stämpfli, 2005, 720 p., ill.
- Zofingen vom Mittelalter bis 1798. Eine selbstbewusste Landstadt unter Habsburg und Bern*, hg. Edith Hunziker [et al.], Baden: hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, 2004, 405 p., 223 farbige und 59 schwarzweisse Abb., Orts- und Personenregister (Veröffentlichungen zur Zofinger Geschichte, 4).

## Editionen / Editions

- Koch, Joseph Anton: *Das Tagebuch einer Ferienreise an den Bodensee von 1791. Eine Studie zu Inhalt und Form des malerischen Reiseberichts im ausgehenden 18. Jahrhundert*, hg. Barbara Hofmann, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2004, 495 p., ill., fac-sim.
- Pestalozzi, Johann Heinrich: *Sozialpädagogische Schriften. Studienausg. 1: Die Neuhaus-Schriften 1775–1779*. Mit einer Einl. und Anmerkungen neu hg. von Daniel Tröhler, Zürich: Verlag Pestalozzianum, 2004, 132 p. (Ausgewählte Werke / Johann Heinrich Pestalozzi. Bd. 1).
- Pestalozzi, Johann Heinrich: *Sozialpädagogische Schriften. Studienausg. 2: Arbeit und Industrie nach 1800*. Mit einer Einl. und Anmerkungen neu hg. von Philipp Gonon, Zürich: Pestalozzianum, 2005, 172 p. (Ausgewählte Werke / Johann Heinrich Pestalozzi. Bd. 2).
- Rousseau, Jean-Jacques: *Principes du droit de la Guerre*, texte établi et présenté par Bruno Bernardi et Gabriella Silvestrini. Dans: *Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau*, 46, 2005, p. 201–280.

## Ausstellungskataloge / Catalogues d'expositions

- Benediktinisches Mönchtum*. Ausstellung zum Gedenken an die Aufhebung der Fürstabtei St. Gallen vor 200 Jahren. Stiftsbibliothek St. Gallen, 6. Dezember 2004–13. November 2005. Ausstellungsführer von Ernst Tremp, Karl Schmuki und Theres Flury. Mit einem Beitrag von Lukas Schenker, St. Gallen: Verlag am Klosterhof, 2005, 144 p., Abb.
- Il trionfo dell'ornato. Giocondo Albertolli (1742–1839)*. Catalogo della mostra presso la pinacoteca Züst di Rancate, 16 settembre–27 novembre 2005. A cura di Enrico Colle e Fernando Mazzoca, Milano: Silvana Editoriale; Rancate: Pinacoteca Cantonale Züst, 254 p., ill. [A relever, p. 15–19: Fernando Mazzoca: “Abilità, diligenza ed onore”: la gloria di Albertolli tra Giuseppe Bossi e Carlo Cattaneo; p. 21–37: Enrico Colle: Alle origini del gusto neoclassico; p. 39–51: Giulio Foletti: Giocondo Albertolli e il Canton Ticino; p. 53–63: Massimo Tettamanti: Cenni biografici].



## Personelles / Vie de la société

### Wir gratulieren

---

Unser Mitglied, Dr. Matthias Weishaupt, Kantonsbibliothekar der Appenzell Ausserrhoder Kantonsbibliothek, ist am 9. April 2006 in den Regierungsrat des Kantons Appenzell Ausserrhoden gewählt worden. Wir gratulieren herzlich!

### Neue Mitglieder / Nouveaux Membres SGEAJ 2006

---

**Dr. Peter Collmer**

Universität Zürich  
Hadlaubstrasse 145  
8006 Zürich

p.collmer@access.unizh.ch

Forschungsinteressen: Verwaltungsstruktur in der späten polnischen Adelsrepublik (1750–1795)

**Dr. Lucas Marco Gisi**

Freyastrasse 7  
8004 Zürich

lucas.gisi@germ.unibe.ch

Forschungsinteressen: Anthropologie, Kulturgeschichte und Geschichtsphilosophie des 18. Jh., Wissenschaftsgeschichte, Literaturgeschichte

**Frédéric Inderwildi**

Université de Neuchâtel  
Les Bourquins-de-Vent 2  
2117 La Côte-aux-Fées

frederic.inderwildi@unine.ch

Forschungsinteressen: Acteurs, réseaux et stratégies commerciaux d'une maison d'édition.

PD Dr. Urs **Meyer**  
Universität Fribourg  
Grand-Rue 39  
1700 Fribourg  
urs.meyer@unifr.ch

Forschungsinteressen: Deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts (Schwerpunkt: Spätaufklärung, Rhetorik); Kleine literarische Formen, Literatur- und Gattungstheorie (Geschichte der Poetik und Rhetorik), Poetik der Werbung

Dr. Andreas **Verdun**  
Schlössli  
3086 Zimmerwald  
verdun@aiub.unibe.ch

Forschungsinteressen: Geschichte der exakten Wissenschaften, insbesondere der Astronomie; Leonhard Euler (Störungstheorie im Rahmen der Euler-Edition).

## **Vorstand / Comité**

**Präsident / Président:** Dr. Fritz Nagel

**Vizepräsident / Vice-président:** Prof. Dr. André Bandelier

**Quästorin / Trésorière:** Dr. Barbara Braun-Bucher

**Aktuarin / Secrétaire:** Dr. Anett Lütteken

**Beisitz / Membres:** Dr. Karin Althaus, Prof. Dr. Michael Böhler, Dr. Alain Cernuschi, Dr. Valérie Cossy, Prof. Dr. François de Capitani, lic. phil. Marc-Henri Jordan, PD Dr. Alfred Messerli, Prof. Dr. Liliane Mottu-Weber, Prof. Dr. François Rosset, Dr. Benno Schubiger, Dr. René Sigrist, Prof. Dr. Maria Antonietta Terzoli, Prof. Dr. Danièle Tosato-Rigo, Prof. Dr. Daniel Tröhler, Prof. Dr. Markus Winkler, Prof. Dr. Simone Zurbuchen.

**Ausschuss / Bureau:** Präsident / Président, Vizepräsident / Vice-président, Quästorin / Trésorière, Aktuarin / Secrétaire

## **Website der SGEAJ / Site Web de la SSEDS**

Die Adresse unserer Website lautet: <http://pages.unibas.ch/sgeaj>

In den verschiedenen Rubriken finden sich Informationen über die Gesellschaft, ihre Ziele, ihre Organisation und ihre Aktivitäten. Es besteht die Möglichkeit, über die Website mit dem Vorstand direkt Kontakt aufzunehmen, Kritik und Anregungen weiterzuleiten oder sich als neues Mitglied bei der Gesellschaft anzumelden. Links verbinden die Website der SGEAJ mit den Websites anderer Institutionen, welche für unsere Mitglieder von Interesse sein könnten.



**ISSN 1422-4690**